

Der Chronist des Queistals,
(| Zum 275. Geburtstag Johann Ehrenfried Frietzsches
am 28. August 2001

VON PETER MERX, WUPPERTAL

Für Hans R. Kintzel

Der Mann, zu dessen Gedächtnis dieser Aufsatz geschrieben wurde, hat fast sein ganzes Leben – mit Ausnahme der Lehr- und Studienjahre – in seiner engeren Heimat verbracht. Hier in Meffersdorf, im südöstlichen Zipfel des „Queiskreises“, hat er 42 Jahre als Pfarrer gewirkt und in dieser Zeit, neben seinen täglichen Amtspflichten, die Geschichte seiner näheren Umgebung erforscht und aufgeschrieben. Eine stattliche Anzahl von Einzeluntersuchungen ist dabei entstanden, im Laufe von über 30 Jahren verfaßt und veröffentlicht. Wir verdanken ihm damit eine genaue Kenntnis der Geschichte dieses entlegenen Winkels der südöstlichen Oberlausitz, was heute umso schwerer wiegt, da durch die Katastrophe von 1945 dies Gebiet an Polen fiel und viele Geschichtsquellen nicht mehr ohne weiteres vor Ort verfügbar sind.

I.

Johann Ehrenfried Frietzsch wurde am 28. August 1726 zu Volkersdorf, südlich von Marklissa, geboren. Seine Eltern waren Carl Gottfried Frietzsch (1693-1754), seit 1723 Pfarrer in Volkersdorf, und Anna Christina, geb. Schön (1700-1745).

Auch beide Eltern waren Pfarrerskinder: der Großvater väterlicherseits, Johann Georg Frietzsch (1664-1710), war seit 1691 in Sohland am Rothstein, westlich von Görlitz gelegen, im Pfarramt; der Großvater

mütterlicherseits war der auch als Liederdichter hervorgetretene Johann Adam Schön (1675-1730), zuletzt Archidiakon in Görlitz¹.

Carl Gottfried Frietzsche war – nach dem Zeugnis seines Sohnes² – ein friedfertiger und toleranter Mann, denn es gelang ihm, in Volkersdorf, die Schwenckfelder³, eine besondere religiöse Gemeinschaft, ins Gemeindeleben zu integrieren und auf diese Weise eine Separation zu verhindern. Darüber hinaus bestand zwischen ihm und seinem katholischen Kollegen in Friedeberg eine herzliche Freundschaft. Auch mit seiner Gemeinde lebte er ganz zufrieden; mit der Zeit wuchs man mehr und mehr zusammen, und er konnte schreiben: *Ich mag mich von meinen Volkersdorfern nicht scheiden, zumahl mich keine Noth treibt, indem ich in vielen Stücken hier finde, was ich an anderen Orten vergebens suchen dürfte.*⁴

Bei aller Zufriedenheit mit seinem Zustande ließ er sich jedoch ein Hintertürchen offen: *Indessen erkennet mich Gottes Vorsorge vor geschickt, daß ich auch an anderen Orten was Gutes schaffen, und sein Werk mit wahren Nutzen treiben kann, so will ich nicht ungehorsam seyn, sondern ich erkläre mich ganz demüthig: Er ist der HERR, er thue, was ihm wohlgefällt.*⁵

Im Jahre 1729 trat dann die Versuchung an ihn heran: in Meffersdorf, der früheren Mater von Volkersdorf, war das Diakonat erledigt und Frietzsche die Nachfolge angetragen worden. Meffersdorf galt damals allerdings als schwierige Gemeinde: sie hatte zwei Kollatoren, Vater und Sohn von Gersdorff, die sich nicht immer einig waren, wobei besonders der ältere als sehr schwierig bekannt war. Zweimal schlug Carl Gottfried Frietzsche das Meffersdorfer Angebot aus: *Die Volkersdorfsche Kirchfahrt liegt mir am Herzen, sie liebt mich aufrichtig, versorgt mich liebevoll, und sucht auf alle Art und Weise mich bey sich zu behalten.*⁶

1 Johann Ehrenfried FRIETZSCHE, Die Reihe der bey der Wigandsthal-Meffersdorfschen Kirche im Amte gestandenen Prediger, des 8ten Beytrages 4tes Stück. Lauban o.J., S. 74 und 83.

2 Ebd., S. 77.

3 Kaspar von SCHWENCKFELD, ein Zeitgenosse Luthers, band den Heiligen Geist nicht – wie Luther – an Wort und Sakrament, sondern ließ ihn an sich in der Seele des Menschen wirksam werden. Vgl. dazu Oswald KADELBACH, Geschichte des Dorfes Probsthain, Probsthain 1846, S. 139-150, und Siegfried KNÖRRICH, Die Zufluchtskirche zu Harpersdorf, Ulm 1963, S. 12-21.

4 Frietzsche (wie Anm. 1), S. 78.

5 Ebd.

6 Ebd., S. 79.

Seine Gemeindeglieder zeigten ihm das in rührender Weise; Einheimische und Besucher aus Schlesien nötigten ihn, dem Angebot zu widerstehen. Sogar die Schulkinder kamen paarweise mit ihrem Lehrer zu ihm und baten ihn unter Tränen, seiner Gemeinde treu zu bleiben. Was Frietzsche dennoch bewog, das Angebot anzunehmen, ist nicht ganz klar, doch am 9. Juli 1729 schrieb er:

Es ist nunmehr geschehen, daß ich versprechen müssen, mein ruhiges, angenehmes austrägliches Pastorat mit dem unruh-, arbeit- und sorgenvollen Diakonat in Meffersdorf zu verwechseln. Es ist geschehen, weil ich gerne Gottes Willen, auch mit meinem Schaden thun wollte. Ich habe aber mein Jawort nicht eher von mir gegeben, als bis der Herr Obriste und Herr M. Wiegner Friede gemacht haben.⁷

Am 1. August 1729 erhielt Carl Gottfried Frietzsche den Ruf ins Meffersdorfer Diakonat und nahm ihn endlich an, nachdem auch sein dortiger Vorgesetzter, Oberpfarrer Abraham Wiegner, und sein Schwager und Vorgänger Johann Georg Walpert, ihn besucht und überredet hatten.

Ungern ließ die Volkersdorfer Gemeinde ihren Pfarrer ziehen, doch am 10. Sonntag nach Trinitatis 1729 hielt Frietzsche in Meffersdorf seine „Anzugspredigt“. Ein unbekannter Freund widmete ihm zu dieser Gelegenheit ein begeistertes „Anzugslied“ in wohlgesetzten Alexandrinern. Die vorherigen Mißhelligkeiten werden hier taktvoll verschwiegen, doch der neue Diakonus wird der Gemeinde immerhin als Friedensbringer vorgestellt:

(8) Er hat dir schon gesagt; man werde nur gerecht
Vor GOtt durch CHristi Blut; doch müsse man auch schlecht
Und recht im Wandel seyn, in wahrer Heiligkeit,
wozu der wahre Glaub an JESum Krafft verleiht.

(9) Und was beim Antritt Er des neuen Amtes spricht,
dasselb ist ebenfalls mit Fleiß dahin gericht
zu zeigen jedermann, was ihm zum Frieden dient,
und wie sein wahres Wohl hier und dort ewig grünt.

(10) Und wie sein Anfang ist, wird auch der Fortgang seyn, sein Lehren, Leben, Thun, Sein Wachen, Flehn und Schreyen, wird nebst Herrn Wiegnern dich durch Gottes Krafft bemühen, dich aus dem Sünden-Schlamm ins Himmelreich zu ziehn.“⁸

Ehrenfried war erst drei Jahre alt, als er mit seinen Eltern nach Meffersdorf umsiedeln mußte, doch bewahrte er seinem Geburtsort Volkersdorf zeitlebens ein liebevolles Gedenken. Noch 1768 betonte er: *Volkersdorfs Jubelfreude ist mein. Denn dieß ist der Ort, wo ich das Licht der Welt erblickt habe. An dieser gesegneten Stätte stieg ich in jenen Jordan, und ich ward rein. Dieß ist die Kanzel, auf welcher biß hierher, den einzigen Herrn Flöbel ausgenommen, lauter Männer von meiner Familie; ja mein Vater selbst, und noch zuletzt deßen Bruder, mein mir im Grabe werthester Vätter, gelehret haben. Ja noch mehr: Am letzten Sonntage sind es eben hundert Jahr gewesen, als diese Kirche von meinem seligen Gros-gros-gros-vater, Caspar Langen, Pfarrern zu Schwerta, eingeweihet worden, und künftigen zwölften Sonntag nach Trinitatis sind es eben hundert Jahr, als mein Gros-gros-vater, Gottfried Gerber, der zugleich Mitarbeiter in Meffersdorf seyn mußte, als der erste hiesige Prediger, seine Anzugspredigt ablegte.*⁹

Doch wir sind in der Zeit weit vorausgeeilt, kehren wir also zurück zu Ehrenfrieds Vater. Dieser wurde seinem Ruf als Friedensstifter gerecht: am 29. August 1730 war der Streit zwischen den beiden Kollatoren Meffersdorfs beigelegt.

Wie alle Meffersdorfer Kinder besuchte auch Ehrenfried die Schule in Meffersdorf, der ab 1733 Johann Gottlob Dreher vorstand. Dieser muß ein begabter Lehrer gewesen sein, denn Ehrenfried gedachte später seiner als eines Mannes, der auf „Schul und Universität mein Wohltäter, und noch mein lieber Anverwandter und Freund ist.“¹⁰

Später ließ sein Vater ihn durch zwei Privatlehrer, M. Kriegel und Hr. Schön, die als Kandidaten der Theologie durch Carl Gottfried Frietzsche auf ihre zukünftigen Ämter vorbereitet wurden, auf den Be-

⁸ Als der Wohl-Ehrwürdige, Großachtbare und Wohlgelahrte HERR Carl Gottfried FRIETZSCHE, ... allhier seine Anzugs-Predigt that, welches Anno 1729, Domin. X. post Trinit. geschach, wurde nachfolgendes Lied wohlmeynend aufgesetzt. Lauban, o.J., Strophe 8,9 und 11.

⁹ Ermunterungsrede an dem Kirchenjubelfeste zu Volkersdorf im Jahr Christi 1768, dem 3. August vor dem Altare gehalten von J.E. FRIETZSCHE. Lauban o.J., S. 5f.

¹⁰ J.E. FRIETZSCHE, Kurze Nachricht von den zur Wigandsthal-Meffersdorfschen Kirchfahrt gehörigen Schulen. Lauban o.J., § 8.

such des Görlitzer Gymnasiums vorbereiten. Auch dieser Lehrer erinnert sich Ehrenfried später mit Dankbarkeit.¹¹

Zu dieser Zeit nahm ihn sein Vater auch öfters zu auswärtigen amtlichen Verrichtungen mit. Eine von diesen wird beiden wohl unvergeßlich geblieben sein: Zu den Aufgaben des Meffersdorfer Diakonus gehörte es, zweimal im Jahr den Alten und Kranken, die in Schlesien verblieben waren, einen besonderen Abendmahlsgottesdienst zu halten. Diese versammelten sich im Frühjahr und Herbst in Seyfershau, nordöstlich von Bad Warmbrunn. An einem Sonnabend des Jahres 1738 garieten Vater und Sohn Frietzsche auf der Rückreise "in ein unglaubliches Stöberwetter", so daß sie "beynahe ums Leben kommen wären." Trotzdem hielt Vater Frietzsche am kommenden Sonntag seinen Gottesdienst in Meffersdorf. Dieser Pflichteifer legte bei ihm den Grund zu einer chronischen Krankheit, die mit zu seinem verhältnismäßig frühen Tode führte; bei seinem Sohn schien dieses Erlebnis keine gesundheitlichen Spätfolgen hinterlassen zu haben.¹²

Im Jahre 1741 war der junge Ehrenfried soweit vorbereitet, daß er das akademische Gymnasium zu Görlitz beziehen konnte, das damals einen guten Ruf genoß. Dort fand er eine geistig sehr anregende Atmosphäre vor, die nicht zuletzt das Verdienst des jungen Rektors Friedrich Christian Baumeister (1709 – 1785) war. Dieser, obwohl dem eher musenfeindlichen Pietismus zugeneigt, hielt die alte Görlitzer Tradition des Schultheaters aufrecht. Hier wirkten Schüler der Anstalt als Darsteller bei Aufführungen mit; ob auch Ehrenfried auf der Bühne gestanden hat, ist nicht überliefert. Jedoch gedachte er später besonders des Rektors und des damaligen Subkonrektors M. Johann Valentin Briegleb (1715 – 1782) in Dankbarkeit.¹³

Über die Finanzierung seiner Gymnasialjahre äußerte er sich 1758: *Der verborgnen Weisheit gefiel es..., meinem sel. Vater, den ich mit ganz besonderem Recht auch meinen besten Lehrer nennen muß, durch eine verborgne vieljährige Krankheit, den Verfall der Kirchfahrt durch die Bethhäuser in Schlesien, und andere traurige Vorfälle in mißliche Umstände zu setzen. Allein ich? Ich sollte deswegen keine Noth leiden. Drum wurden mir in Görlitz reichlich gütige Tische gedeckt, da die*

11 J.E. FRIETZSCHE, Einen dankbaren Schüler suchte bey dem gesegneten Andenken der vor hundert Jahren erbauten Schule zu Grendorf in der sonst gewöhnlichen jährlichen Dankpredigt kürzlich zu beschreiben. Wigandsthal o.J., S. 24.

12 Frietzsche (wie Anm. 1), S. 82.

13 Vgl. dazu Matthias WENZEL, Görlitzer Schultheater im Barock. Görlitz 1997, S. 29f.

noch im Segen lebenden hochverdienten Lehrer, der Herr Prim(arius) M. Geißler und Hr. M. Geysler, wie auch der jetzt in Lauban hochverdiente Hr. Syndikus Meißner mich von ihren Bissen essen, und von ihren Bechern trinken ließen. Ein gleiches thaten die seel. Herren Scabini (Schöffén), Schultes und Gössing, wie auch Hr. Dietrich und ein wohlmeynender Berger.¹⁴

Vier Jahre verbrachte Ehrenfried auf dem Gymnasium in Görlitz. Im Jahre 1745 traf die Familie Frieztsche ein schwerer Schlag: Am 29. April 1745 starb die Mutter, Anna Christina Frieztsche, im Alter von 45 Jahren "unter den traurigsten Umständen", wie Ehrenfried später schrieb. Zwanzig Jahre lang hatte sie mit ihrem Mann und 7 Kindern, von denen drei Söhne im Kindesalter starben, in der "allerzufriedensten Ehe" gelebt. Ihr Tod riß eine empfindliche Lücke in das Leben der Familie: der Vater schwerkrank, der Sohn, der sich auf sein Studium vorbereitete, und drei Töchter im Alter von 14, 5 und 2 Jahren, die die Mutter gerade jetzt am Nötigsten gebraucht hätten.

Der Witwer geriet in eine schwere Depression: *Verborgener GOTT! ehe Du mich noch aus dieser Welt nimmst, so muß ich noch den größten Schmerz erfahren. Den 29. April muß ich derjenigen die Augen zudrücken, die mein Auge war... Ach, mein GOTT!, siehe doch hier meine 4 Kinder! Alle unversorgt, und zwey noch ganz kleine Schäfchen! Und Du führst sie auf eine so bittere Weide? Doch, mein GOTT!, ich proceßire mit Dir nicht... Indeßen, mein GOTT!, vergiß meiner nicht. Ich lege mich kranken, bekümmerten, sorgenvollen Menschen in Deine Hände, und alle meine Bekümmernisse an Dein Herz. Dahin leg ich auch meine 4 armen Waysen. Lieber Vater! Sey Mutter, und wenn ich sterbe, sey auch Vater!... Du aber, Herzens-Schatz! Meine tausend Schönin, mein einziges Vergnügen! Sey in deinem Grabe in JESU gesegnet. Der HERR vergelte dir deine ausnehmende und unverfälschte Liebe gegen mich... Hier netz ich dein Grab, bis ich zu dir komme, mit den bittersten Thränen, denn deiner, mein Herzens-Christinchen, vergeß ich nicht...¹⁵*

Kurz darauf bezog Johann Ehrenfried die Universität Leipzig zum Studium der Theologie. Die dortige theologische Fakultät, einst ein Hort lutherischer Orthodoxie, bestand damals in der Hauptsache aus Vertretern eines gemäßigten Pietismus, ehe die Aufklärung auch hier das Feld eroberte und lange Zeit behauptete. Ehrenfrieds pietistische Prägung durch Vaterhaus und Gymnasium empfing hier ihre Vollendung. Der

¹⁴ Frieztsche (wie Anm. 1), S. 24.

¹⁵ Frieztsche (wie Anm. 1), S. 83.

junge Student belegte fast bei allen Vertretern der Fakultät Veranstaltungen, besonders erwähnt er hier D. Christoph Wolle (1700 – 1761), D. Romanus Teller (1703 – 1750) und Johann Jacob Bose (1713 – 1761) als seine Lehrer. Die Vorlesungen des Seniors der Fakultät, des Alttestamentlers Johann Christian Hebenstreit (1686 – 1756) belegte er wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil jener als Stipendiatenephorus fungierte. Damit wären wir bei der Finanzierung von Ehrenfrieds Studium. Auch hier war er in der Hauptsache auf Stipendien und Freitische angewiesen: *Da ich meinen Stab nach Leipzig setzte, so hieß ein Hochedler Rath in Görlitz mir nicht nur ein ganz ansehnliches Zehrgeld auszahlen; sondern es versahe mich auch ein Edler Rath in Bernstadt, durch die gütige Vermittelung des dasigen Oberpfarrers Hr. M. Reichels, mit einem ansehnlichen Freundschaftsstipendio. In Leipzig selber fand ich mit der ersten Stunde die gütigen Hände eines im Wohlthun, sonderlich gegen arme Lausitzer, und Anverwandten, und an diesen war niemals Mangel, unermüdeten großen Gönners. Es war solcher der sel. Hr. geheime Kriegs Rath und Bürgermeister, D. Lange, meiner Grosgrösmutter leiblicher Hr. Bruder. Sein kräftiges Vorwort machte mich bald zu einem Mitgliede eines Churfürstlichen; und nach wenigen Monaten, des ganz freien Kriebelischen Tisches. Nach kurzer Zeit verhalfen Sie mir zum Genuß eines Churfürstlichen; wie auch eines kleineren Stipendii von dem damaligen Hochweisen Magistrathe.*¹⁶ Hier legte der Student auch den Grundstock für seine spätere Bibliothek, die – legt man die Nachweise aus seinen Schriften zugrunde – einen beachtlichen Umfang gehabt haben muß.

Im Jahre 1749 schloß Ehrenfried sein Studium ab und begab sich ins heimatliche Meffersdorf, um seinen Vater bei der Erziehung der kleinen Schwestern behilflich zu sein und sich unter dessen Mentorat auf sein späteres Pfarramt vorzubereiten.

Carl Gottfried Frieztsche hatte neben seinen eigenen Pflichten auch noch die des Oberpfarrers übernommen, da dieser immer häufiger durch Krankheit ausfiel. Damit eröffnete sich für den jungen Kandidaten ein weites Betätigungsfeld, das ihm viele Anregungen und Erfahrungen vermittelte, die ihm später zugute kamen.

An Grundsteinlegung (22. April 1750) und Einweihung (11. Nov. 1750) des neuen Schulgebäudes in Grenzdorf, südöstlich Meffersdorfs gelegen, dürfte der junge Theologe teilgenommen haben. Sein späterer

16 Frieztsche (wie Anm. 11), S. 24 Anm. *. Die Anmerkungen in 11. sind nicht beziffert, nur mit Asterisci versehen.

schwungvoller und anschaulicher Bericht über beide Ereignisse legt dies zumindest nahe.¹⁷

Im selben Jahr 1750 wurde auch wieder eine neue Auflage des Meffersdorfer Gesangbuches fällig, der noch ein "Dritter Theil etlicher besonderer alter und neuer Lieder außer alphabetischer Ordnung" beige-fügt wurde.¹⁸ Vater und Sohn Frietzsche teilten sich diese Aufgabe: Carl Gottfried suchte die Lieder aus, sein Sohn bereitete die neue Auflage für den Druck vor und las auch die Korrekturbogen. Dabei fiel ihm die fehlende Ordnung in diesem Gesangbuch auf und regte ihn zu Verbesserungsvorschlägen an, die jedoch keine Beachtung fanden.¹⁹

Im September 1750 hatte sich Carl Gottfried Frietzsche von seiner Depression soweit erholt, daß er – wohl nicht zuletzt um seiner minderjährigen Töchter willen – eine zweite Ehe eingehen konnte: Anna Rosina Pohl geb. Krusche war die Erwählte. Sie sollte ihren zweiten Ehemann um vier Jahre überleben (†1758).

Ein halbes Jahr später, am 8. März 1751, starb Oberpfarrer Abraham Wiegner, und Carl Gottfried Frietzsche wurde zu seinem Nachfolger bestimmt. Dadurch wurde das Diakonat vakant, und Ehrenfried übernahm dieses Amt, nachdem er zuvor in Dresden die Ordination empfangen hatte. Beide traten ihr Amt am Trinitatisfest 1751 an: vormittags hielt der neue Oberpfarrer seine "Anzugspredigt", nachmittags der frischgebackene Diakonus, der anschließend von seinem Vater eingewiesen wurde.²⁰

Nachdem er nun finanziell einigermaßen gesichert war, konnte Ehrenfried daran gehen, einen eigenen Hausstand zu gründen. Doch hören wir ihn zu dieser sehr persönlichen Angelegenheit selbst: *Henriette Eleonore Frietzsche, gebohrne Glaserin, kam 1733, den 29. April... auf die Welt und genoß einer ausnehmend christlichen und schönen Erziehung. Sie war dabei so glücklich, daß sie in des Vaters letzten Lebensjahren seine Gehülfin im Schreiben und Rechnen; und hernach die letzten Jahre vor ihrer Verhey Rathung, ihrer schwachen Großmutter in Görlitz, Stecken und Stab seyn konnte. Und hier lebte sie stille, eingezogen, ja, fast unbekannt. Ihr einziges Vergnügen war bey nahe daselbst, bey der Peterskirche auf der Stadtmauer der schönen Aussicht zu genießen, und hier wünschte sie oft, dieß ist die Ursache, warum ich dieses*

17 Frietzsche (wie Anm. 10), § 4 Anm. +.

18 Zum Meffersdorfer Gesangbuch vgl. Peter Merx, Die Meffersdorfer Kirchfahrt und ihr Gesangbuch. In: JSKG 79 (2000), S. 1-62. Dort auch weitere Literatur.

19 Frietzsche (siehe Anm. 1), S. 62.

20 Frietzsche (siehe Anm. 1), S. 82ff.

Umstands Erwähnung thue, die entfernten blauen Berge einmal in der Nähe betrachten zu können. Was geschah? Mit dem Anfange des 1753ten Jahres kam ich unter besondern, und nach dem gemeinen Urtheile mir wenig Ehre bringenden Umständen²¹ in ihr Grosväterliches Haus, lernte Sie kennen, und warf einen mir noch ietzo nach ihrem Anfange unbegreifliche Liebe auf Sie, doch wagt ich's nicht, mich zu entdecken. Nach einiger Zeit aber geschah es durch einen Gönner und Freund, und meine unverfälschten Absichten erlangten ihren Endzweck. Ich hielt deswegen 1754, den 9. Jan. daselbst Verlobung, und den 15.ten May wurden wir in Sorau durch den Hofprediger Sauerbrey eingesegnet....²²

Ein echtes Mauerblümchen, demütig und bescheiden, geradezu prädestiniert zu einer Pfarrfrau, hatte hier seine Bestimmung gefunden! Knapp drei Wochen nach der Hochzeit starb Ehrenfrieds Vater nach schwerer Krankheit im Alter von fast 61 Jahren am 2. Juni 1754.

Sein Bruder, Ferdinand Sigismund, Pfarrer in Volkersdorf, hielt ihm die Leichenpredigt, sein Schwager Adam Gottwart Schön aus Lauban die Abdankungsrede. Nun wurde Ehrenfried zum Nachfolger seines Vaters bestimmt und hielt am Sonntag nach Weihnachten 1754 seine „Anzugspredigt“ als Oberpfarrer *ohn all mein Verdienst und Würdigkeit*, wie er – mit Vater Luther – bescheiden bemerkt.²³

Damit hatte Johann Ehrenfried Frieztsche mit 28 Jahren den Gipfelpunkt seiner Karriere erreicht: das Amt des Oberpfarrers in Meffersdorf sollte bis zu seinem Tode in seiner Hand bleiben.

Der 100. Jahrestag der Gründung seines Geburtsortes Volkersdorf – ebenfalls im Jahre 1754 – veranlaßte ihn zu einer Jubiläumsschrift, einer Art Dorfchronik: *Kleiner Beytrag zur Historie der Oberlausitz, in einer kurzen Nachricht von Volkersdorf, geliefert von Johann Ehrenfried Frieztschen, Diakonus zu Wigandsthal und Meffersdorf. Im Jahr 1754, den 14. Aug. als am ersten Jubiläo. Lauban, gedruckt mit Schillischen Schriften.* Diesem Beitrag zur Geschichte der Oberlausitz sollten in den nächsten 30 Jahren weitere folgen.²⁴

21 Wahrscheinlich ging Frieztsche selbst als Brautwerber.

22 Etwas von der Glaserischen Familie, als einen Beweis der wundervollen göttlichen Regierung erörtert,... von Johann Ehrenfried Frieztsche,... 1769, den 19.ten Jun. Lauban o.J., S. 13

Wahrscheinlich ging FRIETZSCHE selbst als Brautwerber.

23 Frieztsche (wie Anm. 1), S. 82.

24 Kleiner Beytrag zur Historie der Oberlausitz, in einer kurzen Nachricht von Volkersdorf, geliefert von Johann Ehrenfried FRIETZSCHEN..., Lauban o.J.

Das Büchlein erschien im handlichen Quartformat, etwa 1½ Bogen stark: das Titelblatt zierte eine hübsche Vignette, die einen belaubten Baum auf einem beblühten Rasenstück zeigte. Frietzsche gibt hier einen Rückblick auf 100 Jahre Dorfgeschichte, berichtet über Kirche und Schule, erzählt von herausragenden Ereignissen in der Geschichte des Dorfes; das Ganze ist von tiefer Liebe zu seinem Geburtsort getragen. Folgende Sätze beschließen das kleine Werk: *Das ist, geliebtes Volkersdorf! ein kurzer Entwurf von deinen Schicksalen. Du siehest daraus, so wie überhaupt die Erde, so sind besonders in Absicht auf Dich, dieselben voll der Güte des HERRN. Komm daher, opfere GOTT Dank, und bezahle Deine Gelübde. Und so glaube, daß Deine freudige Losung: Bis hierher hat der HERR geholfen, den tröstlichen Widerschall hören werde: Er wird weiter helfen.*

*Der reiche Liebhaber des Lebens segne Dich aus Seiner Fülle reichlich. Er lasse Dein Jubelgeschrey niemals in ein ängstliches Kyrie eleison verwandelt werden. Er helfe vielmehr, daß Du, mit deinen Nachkommen, endlich dahin gelangest, wo man ewig jubiliret! Amen.*²⁵

Alles in allem eine abgerundete Dorfchronik, die damals wohl den Weg in viele Häuser gefunden haben wird.

Der bald darauf ausbrechende siebenjährige Krieg traf Meffersdorf und Umgebung verhältnismäßig glimpflich, von lästigen Einquartierungen und auferlegten Kontributionen abgesehen. Kirche und Schule blieben unversehrt, so daß Frietzsche 1758 beten konnte: *Du hast unser verschonet nach väterlicher Art. Ja wohl! Zittau verlor seine schöne Schule durch einen Schwefelregen. Die Schule in Görlitz, die ehemals hiesigem Orte Leute gezogen, die ihm im Regimente, Schule und sonst ersprießlichen Dinge leisten, und wo ich selbst so viel Gutes genossen, ward eine Behausung winselnder Kranken. Hohkirchs (sc. Schule) durchboren die schmetternden Kanonen, und Geibsdorfs Schule siehet sich als einen Brand aus dem Feuer gerettet, unter lauter Schutt und Aschehaufen stehen. Uns aber hat nichts betroffen. Unsere Schulen stehen noch alle, und der Krieg hat uns nicht eine einzige Schulstunde verderbt. Ach - Tausend, tausendmal sey Dir, liebster Jesu! Dank dafür. Fahre ferner fort, HERR der Güte, und nimm meine ganze Kirchfahrt, Kirche und alle Schulen in deine starke Obhut....*²⁶

In der zuletzt zitierten Schrift hat Frietzsche uns eines seiner wenigen Gedichte hinterlassen. Es besteht aus drei sapphischen Strophen und

25 Frietzsche (siehe Anm. 24), S. 22.

26 Frietzsche (siehe Anm 11), S. 28.

enthält eine innige Bitte um Frieden und Erhaltung von Schule und Kirche als den Eckpfeilern evangelischer Lehre.²⁷ In der zweiten Strophe unterläuft ihm eine peinliche Geschmacklosigkeit, die den Eindruck des Ganzen erheblich stört:

*Dann sprützt nicht Sünderblut; Nein: JESU Seite.
Hier, hier giebts Beute.*

Der Friede zu Hubertusburg, der 1763 den siebenjährigen Krieg beendete, veranlaßte Frietzsche zu einer Predigt über den vom Oberkonsistorium vorgeschriebenen Text aus Psalm 84,12. Leider ist sie nicht erhalten, nur der schwungvolle Text einer Festkantate zu diesem Ereignis zur Musik des Meffersdorfer Kantors Elias Rönsch ist auf uns gekommen; der Verlust der Musik ist ebenfalls zu beklagen.²⁸

Im Jahre 1763 veröffentlichte Frietzsche seine wohl bedeutendste Schrift: eine geschichtliche Untersuchung über die Kirchfahrt Meffersdorf und ihre Entstehung.²⁹ In seiner bekannten anschaulichen Weise gibt der Verfasser einen Überblick über die Geschichte seiner Gemeinde im Auf und Ab der Wechselfälle ihrer Geschichte. Sein besonderes Augenmerk gilt dabei der "Vermehrung der Kirchfahrt" durch die böhmischen und schlesischen Glaubensflüchtlinge im 17. Jahrhundert. Das Werk ist bis heute eine schier unerschöpfliche, aber viel zu wenig ausgewertete Quelle für die Unterdrückung protestantischen Lebens im katholischen Habsburg.

Mittlerweile war Frietzsches Familie auf 7 Personen angewachsen; zwei Kinder starben kurz nach der Geburt, zwei kamen tot zur Welt. Leider forderte dies letztere Kindbett auch das Leben der Mutter: Henriette Eleonore Frietzsche starb am 18. Mai 1769 im Alter von 36 Jahren am Kindbettfieber. Das war ein schwerer Schlag für die Familie: Frietzsche war plötzlich Witwer, und 5 Kinder hatten ihre Mutter verloren.

Der Witwer war schier untröstlich über diesen Verlust, in einer kleinen Schrift über die Vorfahren seiner Gattin setzt er ihr ein schmerzzerfülltes Denkmal:

... und ihre ungeheuchelte Gottesfurcht; die allerzärtlichste Liebe gegen ihren Gatten; die treuste Sorge für ihre 5 unerzogenen Kinder;

27 Frietzsche (siehe Anm 11), auf der Rückseite des Titelblattes, und Beil. 1.

28 Vgl. Beilage 2.

29 J.E. FRIETZSCHE, Das Schicksal der Wigandsthal-Meffersdorffischen Kirchfahrt, lebst einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft..., Lauban o.J.

*eine unverfälschte Leutseligkeit gegen jedermann, und andere Tugenden, verursachten bey ihrem Grabe, daß ich, ohne es zu übertreiben, eben so, wie mein seliger Vater über das Grab seiner auserlesenen Schönin, über ihre Grabstätte schreiben kan: Leser! Hier sind Millionen Thränen vergossen worden!*³⁰

Obgleich wir uns im Zeitalter der Empfindsamkeit befinden, in dem auch aus weitaus geringeren Anlässen viele Tränen vergossen wurden, nehmen wir dem Witwer seine fassungslose Traurigkeit ab – denn wie sollte er allein fünf Kinder, davon zwei kleine Mädchen, groß ziehen?

Hilflos versuchte sich Frietzsche an einem Gedicht über den Tod seiner Ehefrau, wozu er die Form der Elegie wählte. Doch bereits der Anfang läßt ihn in dem für ihn ungewohnten Metier straucheln und enthält unfreiwillige Komik:

*Ach welch finster Wochenbette!
Herzens-Lorchen, Henriette!
Höre doch! Fünf Kinder schreyen.
Und die Schwestern – und den Gatten
Hüllt dein früher Todesschatten
In den schwärzsten Kummer ein.*

Die letzte Zeile dieser Strophe enthält noch einen prosodischen Zungenbrecher, den nur sächsische Zungen unfallfrei artikulieren können: den Superlativ „schwärz’sten“, metri causa auf zwei Silben kontrahiert. In den übrigen Strophen erringt der Dichter seine Fassung wieder und bleibt geschmackssicher und dem Gegenstand angemessen. Fürs Gesangbuch war’s ja auch nicht bestimmt!³¹

Allzulang währte die Trauer des Witwers nicht: nach etwa 18 Monaten, am 22. November 1770 schloß er seine zweite Ehe, mit Friederike Juliane Albrecht aus Weißenfels, „Balthasar Gottlieb Albrechts, ietzo Churfürstl. Kellerschänkens in Sorau, ältesten Tochter.“ Ebenfalls 1770 wurde wieder eine neue Auflage des Meffersdorfer Gesangbuches erforderlich. Frietzsche bereitete diese vor und sammelte dazu einen „Neuen Anhang“ der die Nummer 685 – 742 umfaßte und das Werk damit abschloß.³²

In den folgenden Jahren schien der Forschungseifer des Meffersdorfer Oberpfarrers zu erlahmen: nur noch zwei selbständige Schriften wurden veröffentlicht.

30 Frietzsche (siehe Anm 20), S.13f.

31 vollständiger Text in Beilage 3.

32 vgl. dazu P. Merx (siehe Anm. 18), S. 36-43.

1775 erschien die wohl weit und breit einzige Gedenkschrift auf den Tod eines im Dienst ergrauten Dorfschulmeisters, geschrieben auf Verlangen der ehemaligen Schüler des Verewigten.³³ Ganz wie zur damaligen Zeit üblich, wird auch dem alten Dorfschulmeister ein Leichencarmen gewidmet.³⁴ Es ist Frietzsches letztes, veröffentlichtes Gedicht und gibt Zeugnis von warmherzigem Verständnis für das harte Los eines armen Dorfschulmeisters. Schon der Anfang klingt recht anheimelnd:

*Es schlägt 12 Uhr; die Schul ist aus;
genug gelernt, genug gelehret!
Freund, sieh hinauf! Des Himmels Haus,
wo man die ew'ge Weisheit höret,
Dir öffnet sich's.*

Hinter der gedrechselten Wortwahl steckt eine Anspielung auf die Sterbestunde des alten Lehrers; der vormittags in Alt-Scheibe, nachmittags in Neu-Scheibe zu unterrichten hatte. Dort vollendete er am 21. November 1775 um 13 Uhr sein Leben.

Die zweite Strophe nimmt Bezug auf die Leiden eines Dorfschulmeisters, der zu aller Mühe und Arbeit oft wenig Ansehen unter den Dorfleuten genießt und von ihnen finanziell an der kurzen Leine gehalten wird. Belohnung und Beförderung winken ihm dagegen erst nach dem Tode, was Frietzsche, zwar in der überlieferten Tradition, aber hilflos und unfreiwillig komisch in der letzten Strophe zum Ausdruck bringt:

*Doch – Gott belohnt. Verzage nicht,
gekränkter Schulmann! dein Bemühen
glänzt ewig dort in vollem Licht,
wo schiefe Vorurteile fliehen.
Blick auf! Sieh jenen Geist in Schmuck und Pracht gehüllt!
O welch ein Glanz! Wie? ists nicht unsers Walthers Bild?*

Diese Apotheose eines geplagten Schulmeisters, gepaart mit einem hoffnungslos schiefen Bilde scheint denn doch bei allem Wohlwollen weit zu hoch gegriffen!

Die drei kleinen Gedichte machen wohl eines hinreichend deutlich: im Gegensatz zu seinem Vater war Ehrenfried Frietzsche das Talent zum Dichten nicht in die Wiege gelegt, und auch Schule und Universität vermochten hier nicht viel zu wecken. Seine Anschaulichkeit und Sorg-

33 Das Andenken Gottfried Walthers, Freygärtners und Schulhalters in Scheibe, suchen einigermaßen zu verehren und zu erhalten Desselben zuletzt gewesene Schüler.

Nebst einer kurzen Nachricht von der dasigen Schule. Lauban o.J.

34 Vollständiger Text in Beilage 4.

falt, die seine historischen Schriften und Predigten bis heute so lesenswert machen, werden ihm hier zum Fallstrick und bringen große Geschmacklosigkeiten hervor.

Der bayrisch-preußische Erbfolgekrieg 1778/79 zog Meffersdorf und Umgebung stark in Mitleidenschaft: Einquartierungen fremder Heeresgruppen und Plünderungen durch feindliche Truppen, sowie Brandschatzungen waren fast an der Tagesordnung. Die Bevölkerung atmete auf, als im Mai 1779 endlich Friede geschlossen wurde.³⁵ Zum Friedensfest am 6. Juni 1779 befanden sich etwa 5000 Menschen in der Meffersdorfer Kirche, so daß Oberpfarrer Frietzsche Mühe hatte, sich einen Weg zum Altar und zur Kanzel zu bahnen.³⁶

Im Jahre 1782 litt die ganze Gegend unter einer von Mai bis Anfang Oktober andauernden Hitzewelle. Entsetzt berichtet der Chronist: *Der Himmel war im Monat Juli und August meistens rot, so daß den Leuten angst und bang wurde. Die Äpfel, die größtentheils notreif wurden, wenn sie abfielen, lagen aufn Tag darauf so zusammengeschrumpft, als wenn sie gebraten wären, auf dem Boden.*³⁷

Außer einigen kleinen Gedenkartikeln im Lausitzischen Magazin, in M. Johann Ernst Fabris geographischem Magazin, sowie in dessen historischem und geographischen Journal hat Frietzsche nur noch eine größere Arbeit herausgebracht: 1787 erschien seine Schrift "Vom Anbau des Queiskreises", in der er die Siedlungs- und Gründungsgeschichte der einzelnen Orte dieser Gegend beschreibt und damit sein Lebenswerk abschließt.

Bereits 1785 hatte sein ältester Sohn Karl Gottfried die Katechetenstelle in Meffersdorf übernommen, so daß Vater und Sohn mehrere Jahre zusammenarbeiten konnten.³⁸

Die letzten Lebensjahre Johann Ehrenfried Frietzsches waren von schwerer Krankheit überschattet. Um seinen Vater im Amt helfen zu können, wurde Karl Gottfried am 15. Februar 1793 in Dresden zum Substituten eines sterbenskranken Vaters ordiniert.

Leider zu spät, denn schon nach drei Wochen, am 8. März 1793, starb Johann Ehrenfried Frietzsche im Alter von 66 Jahren. Wie es seiner Stellung entsprach, erhielt er ein prunkvolles Begräbnis:

35 Vgl. dazu Oskar RÜHLE, Geschichte von Meffersdorf. Hirschberg 1885, S. 34-36.

36 Ebd., S. 36.

37 Ebd., S. 41.

38 Ebd., S. 99.

„Seine entseelten Gebeine wurden... 13. März bey zahlreicher Begleitung von Hohen und Niederen, unter welchen wir den gnädigen Herren v. Gersdorf und Frau Gemahlin Hochwohlgeboren Gnaden, den auf Grenzkommando stehenden Kaiserl. Königl. Leutnant in böhm. Neustadt, den dasigen Herrn Curatum, Hochwürden, einen herzlichen Freund des Verewigten, 14 evangelische Herren Geistliche und andere in- und auswärtige Gönner, Anverwandte und Freunde dankvoll bemerkten. Sonntags darauf wurde ihm in hiesiger Kirche, in Flinsberg, Gebhardsdorf, Probsthayn am Spitzberge, Schwerta, Taubenheim und Volkersdorf, und am Sonntag Palmarum in Friedeberg am Queis ein Ehrengedächtnis gehalten....“³⁹

Im Laufe seiner 42 jährigen Amtszeit hatte Frietzsche 4912 Predigten und 539 Parentationen gehalten, sowie 710 Paare getraut.⁴⁰

Sein Sohn und Substitut trat am 9. Februar 1794 das Pfarramt in Volkersdorf an – gut 70 Jahre nach seinem Großvater, der dort im Jahre 1723 seine erste Pfarrstelle übernommen hatte.

Karl Gottfried Frietzsche starb – welch seltsame Fügung – am 4. Todestage seines Vaters, dem 8. März 1797, im Alter von nur 39 Jahren. Er war der letzte Namensträger der Familie im Queiskreise.

II.

Kirche und Schule – das sind die Hauptthematika im historischen Schaffen Johann Ehrenfried Frietzsches. Hinzu treten noch einige wenige veröffentlichte Predigten sowie ein – wie es scheint – katechetischer Leitfaden für den kirchlichen Unterricht.⁴¹ Die späten Aufsätze für verschiedene historische und geographische Journale sind von eher marginaler Bedeutung.

Daher bietet sich für diese kurze Würdigung des Schrifttums Frietzsches eine Gliederung nach historischen, schulhistorischen Schriften und Predigten an. Beginnen wir mit dem Historischen!

Die Geschichte seiner Kirchfahrt Meffersdorf, um mit dem umfangreichsten Werk zu beginnen, ist für unsern Jubilar – wie bis weit ins 20.

³⁹ Zitiert bei Rühle, S. 89f.

⁴⁰ Ebd S. 89.

⁴¹ Kurzgefaßte Ordnung des Heils, (wobey die Starkischen Tabellen zum Grunde liegen). Lauban 1769. Diese Schrift war mir leider nicht zugänglich.

Jahrhundert hinein üblich – die Geschichte ihrer Pfarrer.⁴² Die Biographien seiner Vorgänger, die er je nach Quellenlage mehr oder weniger ausführlich, mitteilt, sind von innerer Anteilnahme getragen und sehr anschaulich geschrieben. Das zeigt, Frieztsche ging es nicht darum, nur zu zeigen, „wie es gewesen“ (Ranke), sondern er wertet und gibt subjektive Urteile, besonders von Personen. Auch mündliche Überlieferungen bezieht er mit ein, jedoch wohl wissend um deren Relativität.

Gleich der „zweyte kleine Beytrag“, die „Kurze Nachricht von Herrn M. Engelmann“⁴³, dem ersten Mefferdorfer Diakonus und Frieztsches Urgroßvater mütterlicherseits, stellt in sehr plastischer Weise diesen Theologen seinen Lesern vor Augen. Vor uns entrollt sich das Schicksal eines Mannes, der auf eine Universitätslaufbahn als Orientalist an der Jenenser Universität verzichtet und aus Sohnespflicht gegenüber seinem sterbenden Vater eine schlecht dotierte Dorfpfarrstelle übernimmt und bis zu seinem Tode bekleidet.

Wie es seinem Urenkel und Biographen gelingt, für dies Lebensschicksal Anteilnahme zu erwecken, ist näherer Betrachtung wert: In § 2 erzählt Frieztsche von den Studienjahren des jungen Engelmann, der sich am Gymnasium in Gera für das Studium in Jena vorbereitet: *Er that sich allhier ein Jahrlang ungemein hervor, so, daß er 1667 die Universität Jena mit großem Lobe beziehen konnte.*⁴⁴ Dort fiel die besondere Begabung des Studienanfängers für orientalische Sprachen sofort einem Dozenten dieser Disziplin (Johann Friedrich Nikolai) auf: *(Engelmann) zog zu diesem großen Sprachgelehrten auf die Stube, und hatte dabey die schönste Gelegenheit, mit dem bereits erlernten Hebräischen, Chaldäischen und Syrischen das Rabbinische, Äthiopische, Arabische und Persische zu verbinden.*⁴⁵ Humorvoll fügt Frieztsche hinzu: *Das hieß in bestem Verstande: Gleich und Gleich gesellt sich gerne.*⁴⁶

Neben all diesen sprachwissenschaftlichen Studien, denen seine ganze Liebe gilt, bleibt der junge Engelmann jedoch bei der Theologie, wohl weniger mit dem Vorsatz, ins Pfarramt zu gehen, als vielmehr sich nach vollbrachten Studien einer Universitätslaufbahn zu widmen. Der erste Schritt auf diesem Wege ist der Erwerb der Rechte eines Magister

42. Der 5. und 8. Beytrag bilden die Geschichte der Kirchfahrt Meffersdorf. Oskar RÜHLE hat diese dann bis zum Jahre 1885 fortgeführt (siehe Anm. 35).

43. Kurze Nachricht von Herrn M. George ENGELMANN, ersten Diakono zu Wiggandsthal und Meffersdorf. Lauban 1758.

44. Ebd., S. 6.

45. Ebd.

46. Ebd., S. 7.

legens im Jahre 1669. Zu diesem Zeitpunkt zählt Engelmann 21 Jahre. Doch nun nimmt sein Lebensschicksal einen anderen Lauf: *Allein, nach Gottes Gedanken lief die Sache ganz anders. Sein sel. Vater wollte sich noch gerne bey seinen augenscheinlich abnehmenden Kräften an seinem gelehrten Sohne ergötzen. Er bat also, daß er zu ihm kommen möchte, damit er ihn persönlich segnen könne. Die väterliche Bitte fand auch, als ein stiller Befehl, eine gute Statt.*

Als der gehorsame Sohn in Meffersdorf eintraf, fand er seinen Vater bereits sterbend vor. Auf inständiges Bitten seiner Mutter entschloß sich der junge Studiosus zu "vorläufigem" Bleiben. Hier kann Frietzsche sich nicht verkneifen, kräftig zu moralisieren: *Der wahre Gehorsam gegen geliebte Aeltern erzeiget sich alsdann in seinem völligen Glanze, wenn man ihnen zu Liebe seine heftigsten, ob schon an und für sich untadelhaften Neigungen unterdrückt.*⁴⁷

Man ahnt bereits, was kommen wird: sein Gehorsam wird dem jungen Engelmann letztlich zum Verhängnis. Köstlich, wie Frietzsche die Zeit des Wartens beschreibt: *Er gab noch etwas zu. Er blieb noch hier. Und das auf immer.*⁴⁸

Am 15. September 1671 trug der Meffersdorfer Grundherr und Kollator Wigand von Gersdorff dem jungen Theologen die Vokation zum neuerrichteten Meffersdorfer Diakonat an, drei Tage später folgte die Dienstanweisung. Engelmann unterschrieb, nach langen inneren Kämpfen, wohl wissend, daß dies den Abschied für seine geliebten Studien bedeutete. Frietzsche läßt den Leser an seinem Seelenkämpfen teilnehmen: *Doch, ehe dies alles zur Richtigkeit kam, mußte unser Herr M. Engelmann einen nicht geringen Kampf ausfechten. Die Liebe zur Universität; die Vorstellung, bey einem so mühsamen Amt seltner als bißher mit seinen toden morgenländischen Freunden zu sprechen, und andern Umständen, beklemmten seine Brust.*⁴⁹

Doch Engelmann fügte sich ins Unvermeidliche, *nahm, was er nicht gesucht hatte, also an, und wurde folglich der erste eigentliche Diakonus bey hiesiger Kirche.*⁵⁰ Die umfangreiche Gemeindegarbeit erledigte er mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, ohne großes Gepränge; *denn er liebte in allem die Stille.*⁵¹

47 Ebd.

48 Ebd., S. 8.

49 Ebd.

50 Ebd.

51 Ebd.

Doch von seinen geliebten Studien ließ er nicht: *Unterdessen konnte der sel. Mann es doch nicht über das Herze bringen, den Musen den Abschiedskuß zuzustellen. Er setzte nicht nur vor sich sein Studieren fort; Er stand nicht nur mit verschiedenen Gelehrten in Briefwechsel; sondern er fand auch hierinnen bey Last und Hitze Ruhe und Erquickung.*⁵²

Mit zäher Ausdauer schaffte sich Engelmann in der Meffersdorfer Abgeschiedenheit sein Tusculum und richtete sich entsprechend ein. Freilich, an Veröffentlichungen war hier nicht zu denken. Also konstruierte er einen Globus coelestis (Himmelsglobus), der nach Umwegen über Görlitz zuletzt den Weg in die Bibliothek des Zittauer Gymnasiums fand und dort vom Ruhm seines Konstrukteurs zeugte. Doch damit nicht genug: Engelmann kaufte außerhalb Meffersdorfs ein Grundstück, errichtete dort ein kleines Observatorium und legte Forellenteiche an. Dorthin zog er sich nach anstrengender Arbeit zurück. Nach mehreren Schlaganfällen resignierte er 1710 von seinem Amte und verbrachte seinen Lebensabend bei seiner Tochter in Oberoderwitz. Bei seinem Abschied von Meffersdorf zeigte ihm seine Gemeinde ein letztes Mal, wie sie ihren Diakonus trotz seiner Eigenheiten lieb gewonnen hatte: *Es leben hier noch verschiedene, die sich seines traurigen Abschiedes sehr wohl erinnern können. Sie erzählen, daß ihm eine nicht geringe Menge seiner Kirchkinder bis an die böhmische Grenze begleitet habe, da er sich dann, noch ehe er in den Wald gekommen, nochmals gegen seine Kirchfahrt und Begleiter gewendet, und durch Mienen, Kreuzschlagen, und andere Bewegungen den rührendsten Abschied auf immer genommen habe.*⁵³ Am 3. Juli 1710 starb Engelmann in Oberoderwitz im Alter von fast 62 Jahren.

Geradezu als Gegenbild zur warmherzig-verständnisvollen Darstellungen des Diakonus Engelmann kann hier die Biographie von Fritzsches Paten, des Oberpfarrers Abraham Wiegner, angesehen werden. Gleich der erste Satz zeigt hier die Distanz, die Fritzsche gegenüber Wiegner einnimmt: *Die Ordnung führt mich nunmehr zu einem Fremdling.*⁵⁴ Daran ändert auch der folgende, erklärende Satz nicht viel: *Denn meines lieben Gerbers Nachfolger: M.A. Wiegner, ist 1686, den 15. Dec. Zu Pegau geböhren.*⁵⁵ Es folgt in knappen Worten ein Lebenslauf

52 Ebd., S. 9.

53 Ebd., S. 14 Anm. **.

54 Die Reihe derer Evangel. Prediger bey der Wigandsthal-Meffersdorffischen Kirche setzt abermal fort: J.E.F. (des 8ten Beytrages 3tes Stück), S. 8-11.

55 Ebd..

Wiegners bis zu seiner Berufung nach Meffersdorf im Jahre 1725. Auch hier immer wieder ironische Distanz in der Formulierung: *und predigte daselbst bis 1725, denn dieß war ihm das so merkwürdige Jahr, in welchem er aus aller seiner Freundschaft gehen, und in Meffersdorf leben sollte.*⁵⁶ Wiegner war Nutznießer eines Streites zwischen den beiden Kollatoren Meffersdorfs um die Wiederbesetzung der Oberpfarrerstelle. Wolf Adolf von Gersdorff hatte seinen Kandidaten Wiegner gegen den Willen seines Vaters präsentiert und in aller Eile auch installiert, so daß die Witwe des Vorgängers vor Ablauf des Gnadenjahres das Pfarrhaus räumen und anderweitig untergebracht werden mußte.

Mit Wiegners Amtsantritt begann eine Zeit vieler Veränderungen, die Frietzsche – noch im Rückblick leicht genervt – mit den Worten einleitet: *Denn er war einmal da, und mit ihm zugleich viele Veränderungen, wovon ich aber nur die vornehmsten erörtern will.*⁵⁷

Die Einführung eines neuen Gesangbuches für Meffersdorf durch Wiegner findet zwar Frietzsches Beifall, doch die Art und Weise seiner Zusammenstellung hat ihn wohl irritiert:

*Man hatte 1726 den sonst guten Einfall, ein eigenes Gesangbuch einzuführen, und damit es gleich zur Hand war, so nahm man das 1724 von Past. Tollmannen gesammelte Buch dazu, veränderte den Titel, den 12. Jun. hiengen schon die Tafeln in der Kirche, und 1728 ward bereits eine neue Ausgabe besorgt.*⁵⁸

Hieran fügt sich eine weitere Anmerkung, die deutlichen Ärger verrät: *...und damit war der Grund gelegt zu der noch dauernden Verwirrung in diesem Buche, nach welcher es hoffentlich das einzige in seiner Art ist.*⁵⁹

Der neue Oberpfarrer kümmerte sich auch, gemäß seiner Dienstanweisung, um die Meffersdorfer Schulen, offenbar jedoch nur als Examinator und Visitor, was Frietzsche zu der spitzen Bemerkung veranlaßt: *...wobey der Katechet das meiste zu arbeiten hatte.*⁶⁰ Sein abschließendes Urteil über Wiegners liturgische Veränderungen läßt an Bissigkeit nichts zu wünschen übrig:

56 Ebd., S. 60.

57 Ebd., S. 61. vgl. ebenfalls P. Merx (siehe Anm.18), S. 8ff.

58 Ebd., S.62 und Merx (siehe Anm. 18), S.17-62.

59 Ebd., S. 62 Anm. ***

60 Ebd., S. 62.

Alles dieses war er im Stande durchzusetzen, weil er das Herz des gedachten Fräuleins⁶¹ in Händen hatte, die beide Collatores, ihren Vater und Bruder, vermochte, die Einwilligung dazu herzugeben.⁶²

Über Wiegners persönliche Verhältnisse und seinen pastoralen Habitus findet sein Patensohn eher anerkennende Worte: *Sein Hauswesen war so beschaffen, daß immer etwas Beträchtliches übrig blieb ohne die Ehre der Menschheit, der Religion und des Amtes durch Geitz zu beflecken. Ihm war ein ganz außerordentliches Gedächtniß, schöne Aussprache, ein überaus gesunder, starker und ansehnlicher Körper, und an Gelegenheiten, Gutes zu stiften, mangelte es nie...*⁶³

So entsteht vor den Augen des Lesers das Bild eines selbstbewußten und autoritären Pfarrherrn, der es seinem Kollegen und seinen Mitarbeitern nicht immer leicht gemacht hat. Diesen Eindruck unterstreicht noch sein von Frietzsche überliefertes letztes Wort auf dem Sterbebette: *So will ich meinen Hirtenstab niederlegen!*⁶⁴ Tatsächlich hatten sich diesen während der letzten anderthalb Jahre Vater und Sohn Frietzsche gegenseitig gereicht, da Wiegners labile Gesundheit ihm kein geregeltes Arbeiten mehr erlaubt hatte.

Mit zweien seiner historischen Schriften bezieht Frietzsche Stellung zu den vielfältigen Leiden der evangelischen Schlesier im 17. Jahrhundert, die jahrelang gezwungen waren, gastweise die Kirchen jenseits des Queis, so auch die in Meffersdorf, für Gottesdienste und Amtshandlungen aufzusuchen.

Da ist zunächst die Schrift über die "Buschprediger" aus dem Jahre 1764.⁶⁵ Nach Schließung ihrer Kirchen durch die "Reduktionskommissionen" 1654, und dem Verbot von Lesegottesdiensten und kirchlicher Unterweisung 1666, wurden viele evangelische Schlesier zur Flucht über die Grenzen nach Sachsen oder Brandenburg genötigt, um dort ungehindert ihres Glaubens leben zu können. Da jedoch nicht alle Evangelischen fliehen konnten oder wollten, mußten auch für die Daheimgebliebenen Möglichkeiten der geistlichen Versorgung erschlossen

61 Gemeint ist Johanna Charlotte von Gersdorf, vgl. dazu auch P. Merx, S. 11f.

62 Frietzsche (siehe Anm. 54), S. 63.

63 Frietzsche (siehe Anm. 54), S. 65.

64 Frietzsche (siehe Anm. 54), S. 66.

65 Das Andenken derer in hiesigen Gegenden sonst sehr bekannt gewesenen Buschprediger sucht einigermaßen zu erneuern Joh. Ehrenfried Frietzsche, Lauban o.J. Diese Schrift ist ein würdiges, oft viel genaueres und ergiebigeres Gegenstück zu dem oft zitierten und genannten Aufsatz von Sommer, Zur Geschichte der Buschprediger im Fürstentum Jauer. In: Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. und Alterthum Schlesiens, X, 2. Heft, 1871.

werden. Hier wirkten besonders die Prediger der ehemaligen schlesischen Gemeinden mit, die nach der Vertreibung in den sächsischen Gemeinden jenseits des Queis ein neues Amt gefunden hatten, indem sie des Nachts heimlich und in abenteuerlichen Verkleidungen über die Grenze gingen und in dichten Wäldern oder schlecht einsehbarem Gelände ihren daheimgebliebenen ehemaligen Gemeindemitgliedern mit Predigten und Amtshandlungen dienten. Solche "Buschgottesdienste" wurden zwar von beherzten und bewaffneten Männern bewacht, doch immer wieder kam es vor, daß solche Veranstaltungen durch kaiserliche Soldaten gesprengt und die "Buschprediger" in Haft genommen wurden.⁶⁶

In seiner Schrift beschreibt Frietzsche nun das Wirken derjenigen "Buschprediger", die *am Schlesichen Riesengebirge und besonders in der Oberlausitz im sogenannten Queißkreis gewohnt und wirklich den Nahmen der Buschprediger geführt, oder wenigstens die Gelegenheit zu dieser Benennung gegeben haben.*⁶⁷ Auf diese Weise erfahren wir Namen und Lebensdaten vieler Pfarrer aus den Gemeinden in Frietzsches Umgebung, die seinerzeit solche Dienste versehen haben. Frietzsche betont dabei, daß dieser Dienst in zweifacher Weise gefährdet war: zunächst durch die Lebensgefahr, in die man sich begab, dann aber auch durch Mißbrauch durch nicht ordinierte Kandidaten, die unberechtigter Weise solche Dienste taten. Der Verfasser legt großen Wert darauf, daß die Pastoren ihr Amt immer im Sinne von CA 14 wahrgenommen haben, also als "rite vocati" ihren ehemaligen Gemeindemitgliedern auch im Walde mit Wort und Sakrament gedient hätten. Den gelegentlichen Mißbrauch durch Studenten oder andere Laien stellt Frietzsche nicht in Abrede, doch durch solche Einzelercheinungen dürfe das Ansehen der "wahren" (d.h. rite vocati) Buschprediger nicht befleckt werden.⁶⁸ Er schließt seine Ausführungen mit der freundlichen Bitte:

*Geliebter Leser! ...bitte zugleich GOTT, daß der Schall seines Evangelii ferner ungehindert laufe, so werden wir niemals Ursache haben, mit unseren Vorfahren um Buschprediger zu bitten.*⁶⁹

Im Jahre 1687 erfolgte die letzte geschlossene Ansiedlung vertriebener Schlesier in der Kirchfahrt Meffersdorf. In diesem Jahre kamen viele Familien aus den Dörfern Reichhennersdorf und Zieder bei Landeshut

66 Frietzsche (siehe Anm. 65), S. 17.

67 Ebd., S. 1f.

68 Ebd., S. 18.

69 Ebd., S. 20.

in Meffersdorf an, denen Siedlungsgebiete angewiesen wurden. So entstand der Ort Neu-Gersdorf. Diese Ansiedlung und ihre Darstellung in der Literatur sollte Frietzsche über 20 Jahre lang immer wieder beschäftigen. 1763 erwähnte er sie, wie er meint, überhaupt zum erstenmal: *Ich verspreche diesen so merkwürdigen Umstand auf das treulichste anzuführen, da derselbe meines Wissens noch nie öffentlich bekannt geworden.*⁷⁰

Drei Umstände hebt er hier besonders hervor:

1. *Die Leute lebten bis kurz vor ihrer Auswanderung rechtschaffen und ziemlich ruhig.*
2. *Es waren mehr als 700 Personen, die auswanderten.*
3. *Die Auswanderung geschah kurz vor Jakobitag.*⁷¹

Seine Informationen über die damaligen Vorgänge hatte er von den Ausgewanderten selbst, oder von deren Nachkommen – also auf Grund mündlicher Angaben aus erster oder zweiter Hand.

Zwanzig Jahre später kommt Frietzsche noch einmal auf die besonderen Umstände der damaligen Auswanderung zu sprechen. Äußerer Anlaß ist ein Nachruf auf einen Angehörigen dieser Familien. Zwischenzeitlich hatte Frietzsche auch in einschlägiger Literatur Hinweise über das Ereignis von 1687 gefunden, die jedoch von seinen Informationen abwichen: Nun sollten es damals gar 1240 Seelen gewesen sein, die am 5. August “mit Sack und Pack und 100 Wagen“ ihre Heimat verlassen hätten.⁷²

1787 erwähnt er die damalige Auswanderung dann zum letzten Mal. Anlässlich der 100-Jahrfeier der Gründung der Ortschaft Neu-Gersdorf durch die damaligen Vertriebenen referiert er die Ereignisse wiederum, diesmal unter Einbeziehung katholischer Quellen.⁷³ Hier wird deutlich, wie früh von beiden Konfessionen versucht wurde, die Gründe zur Auswanderung in ihrem Sinne zu interpretieren. Interessant ist jedoch, wie schon bald auch von katholischer Seite Kritik am rigorosen Vorgehen des Grüssauer Abtes Bernardus Rosa geübt wurde.⁷⁴

70 Frietzsche (siehe Anm. 29), S. 29.

71 Frietzsche (siehe Anm. 54), S. 66. Der “Jakobitag“ war der Gedenktag des Apostels Jakobus d.Ä., der am 25. Juli begangen wird. Die Flucht geschah also in der Erntezeit.

72 In: Lausitzisches Magazin, 16. Jahrgang 1783, Görlitz o.J. S. 126.

73 Von dem Anbau des Queiskreises in der Oberlausitz erzählt bey Gelegenheit daß Neugersdorf in demselben hundert Jahr alt ist, etwas Weniges J.E. Frietzsche, Lauban 1787, S. 26-34

74 Frietzsche (siehe Anm. 54), S.27.

Das
W n d e n k e n

derer

in hiesigen Gegenden

sonst sehr bekannt gewesenen

B u s c h p r e d i g e r

suchet

einigermassen zu erneuern

Johann Ehrenfried Frießsche,

Oberpfarr zu Wigandsthal und Messersdorf.



Der sechste Beytrag.

Lauban,

Gedruckt bey der verw. Schilln und G. A. Scharf.

Das Schicksal
der
Wigandsthal-Meffersdorff-
schen Kirchfahrt,

nebst
einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft,
erzählet

Johann Ehrenfried Friessche.



Der fünfte kleine Beytrag zur besondern Geschichte
der Oberlausiz,

Lauban,
Gedruckt mit Schriften der verw. Schilln.

Leider wurden Friezsches Forschungsergebnisse nicht genügend zur Kenntnis genommen, da in neueren Publikationen weiterhin unbekümmert falsche Angaben und Zahlen verbreitet werden.⁷⁵

III.

1758 beschäftigte sich Friezsch mit der Geschichte der Meffersdorfer Schulen.⁷⁶ Äußerer Anlaß war die 100-Jahrfeier der Schule zu Grenzdorf. Insgesamt gehörten 4 Schulen zur Meffersdorfer Kirchfahrt: Meffersdorf, Grenzdorf, Scheibe und Nieder-Hermsdorf. Auch diese im allgemeinen recht trockene Materie belebt der Verfasser durch amüsante Detailschilderung, wie z.B. den Zustand des ältesten Meffersdorfer Schulgebäudes bis zu dessen Abriß im Jahre 1712,⁷⁷ oder der Grundsteinlegung und Einweihung der neuen Schule zu Grenzdorf mit großem Umzug und schmetternden Trompeten, Posaunen und Pauken im Jahre 1750.⁷⁸

Besonders wertvoll aus heutiger Sicht sind die jeweiligen Verzeichnisse der Lehrkräfte mit ihren Kurzbiographien.⁷⁹ Die damalige Lehrart beleuchtet ein kurzer Stundenplan der Schule zu Meffersdorf: *Ich will... nur dieses hinzusetzen, daß die öffentliche Schule im Sommer ihren Anfang um 6 Uhr nimmt; doch so, daß nur die Knaben zu gesetzter Zeit*

75 Dazu zwei Beispiele: Der Prior von Grüssau, P. Ambrosius ROSE O.S.B., gab 1960 die Biographie des Grüssauer Abtes Bernardus Rosa nach Notizen des P. Nikolaus v. LUTTEROTTI heraus, in der er versucht, ein abgerundetes Bild dieses Grüssauer Abtes der Barockzeit zu zeichnen. In Kapitel 7 dieses Buches, in dem die Rekatholisierung des Grüssauer Stiftslandes behandelt wird, unterstellt Rose den Flüchtlingen aus Reichhennersdorf und Zieder, sie hätten "auf Anstiften ihrer Landshuter Glaubensgenossen" das Stiftsland verlassen (S.69). Der Verfasser beruft sich zwar auf einen zeitgenössischen Bericht, den er S. 71-74 zitiert, hat aber von Friezsches Aufsatz nur mittelbar Kenntnis auf Grund des Sommerschen Aufsatzes (wie Anm. 65).

1974 veröffentlichte Pater Rose eine umfangreiche Gedenkschrift über das Kloster (Aalen 1974). Hier heißt es auf S. 92: *...Nach fast 25 Jahren religiöser Ruhe und guter wirtschaftlicher Entwicklung im Grüssauer Stiftsland kam es 1687 zu Unruhen, die in Reichhennersdorf bei Landeshut ihren Herd hatten. Auf Anstiften ihre Landeshuter Glaubensgenossen und adliger Nachbarn flohen etwa 150 Familien mit etwa 760 Personen, um in Sachsen eine neue Heimat zu finden.* Der Verfasser fügt hinzu: *Dieser Vorgang ist hochgespielt worden, um Abt Rosa als Glaubensfanatiker und Despoten in Verruf zu bringen. Die zeitgenössischen Berichte von Augenzeugen zeigen den wahren Sachverhalt.* Bleibt die Frage, woher Rose seine Zahlenangaben und die Bezeichnung der Auswanderer als Unruhstifter hat – von Friezsches jedenfalls nicht.

76 Kurze Nachricht von den zur Wigandsthal-Meffersdorfschen Kirchfahrt gehörigen Schulen. – Gesammelt von Johann Ehrenfried FRIETZSCHE. Lauban o.J.

77 Ebd., § 3.

78 Ebd., § 4.

79 Ebd., §§ 7-10.

erscheinen, die um 10 Uhr wieder entlassen werden. Die Mädchen aber bekommen ihren Abschied allererst um 12 Uhr, sie dürfen sich aber auch mit 8 Uhr einfinden. Im Winter hingegen, da die Anzahl ungleich schwächer ist, muß die Schule überhaupt um 8 Uhr angehen. Der Nachmittag ist lediglich den Privatstunden gewiedmet. In diesen lehret der Katechet, dem es vormittags von 10 bis 11 Uhr zuthun erlaubt ist, das Latein, Geographie u.a.m., der Cantor aber und Organist die Musik, die Schreib- und Rechenkunst.⁸⁰

Ein kurzes Fürbittengebet beschließt die knappe, lebendig geschriebene Darstellung: *Herr, denke an unsern allertheuersten König, den gütigen August! Segne unsere gnädigen Herrschaften! Erhalte Kirch und Schule! Laß Handel und Wandel blühen! Beschirme alle Gemeinen und unser ganzes Vaterland!*⁸¹

Für Familienforscher von besonderem Interesse wird sicherlich die Liste der Grenzdorfer Schüler sein, die beim Schuljubiläum am 8. November 1758 eine Redeübung zum Thema *Von der Schönheit der Schulen* darbieten: Jungen und Mädchen sind gleichermaßen beteiligt.⁸²

Bereits ein Jahr später legte Frietzsche eine Veröffentlichung über die Katecheten im Queiskreise vor.⁸³ Die kleine, lesenswerte Darstellung ist in zwei Teile gegliedert: im ersten Teil geht der Verfasser dem Ursprung des Katechetenamtes nach, besonders im damaligen Kurfürstentum Sachsen. Erst auf Betreiben des Oberhofpredigers Spener wurden hier die öffentlichen Katechisationen wieder ins Bewußtsein gerufen, die vorher lange Zeit vernachlässigt worden waren. Spener legt diese Tätigkeit den Pastoren auf, erst nach und nach werden besondere Katechetenstellen eingerichtet, als den Pastoren dieser Unterricht zuviel wurde. Im zweiten Teil seiner Untersuchung beschäftigt sich Frietzsche mit der Einrichtung des Katechetenamtes in seiner näheren Umgebung.

Die Biographie Stanislaus Rückers (1649-1724), eines aus Giehren im Riesengebirge gebürtigen Berliner Akzisedirektors, veröffentlichte Frietzsche im Jahre 1764.⁸⁴ Auf den ersten Blick verwundert es, was ihn bewogen haben mag, dies bewegte Leben zu schildern, da Bezüge zur näheren Umgebung eher spärlich sind, doch Rücker war sehr heimat-

80 Frietzsche (siehe Anm. 76), § 12.

81 Ebd., § 13 Zusatz.

82 Ebd.

83 Nachricht von den Katecheten im Queiskreise. Aufgesetzt von Joh. Ehrenfried Frietzsche. Lauban o.J.

84 Das Andenken Herrn Stanislaus Rückers, eines um hiesige Grenzen sehr verdienten Schlesiens, suchet, theils zu erneuern, theils zu erweitern J.E. Frietzsche. Lauban o.J.

verbunden und hatte u.a. für dürftige Schulkinder mehrere Legate aufgesetzt, die auch Kinder aus den Dörfern der Meffersdorfer Kirchfahrt betrafen.⁸⁵

Alle Schriften des Meffersdorfer Oberpfarrers erschienen unter voller Nennung eines Namens und Titels; eine nahm er davon aus: die Gedenkschrift auf den Schulmeister Gottfried Walther aus dem Jahre 1775.⁸⁶ Sie war offenbar eine Auftragsarbeit im Namen "desselben zuletzt gewesener Schüler", darum blieb der Verfasser ungenannt.

Doch Frietzsche wäre nicht der "Chronist des Queiskreises", hätte er nicht auch hier, über den äußeren Anlaß hinausgreifend, historisch gearbeitet. Eine kurzgefaßte Ortschronik Scheibes und seiner Schule, der Wirkungsstätte des verewigten Lehrers, fügt er dieser Gedenkschrift bei und erweitert damit seine knappen Mitteilungen aus dem Jahre 1758.⁸⁷

Abschließend fügt er ein Verzeichnis der damaligen Grenzdorfer Schüler bei. Mit dem Schulbesuch scheint es damals wohl nicht bei allen Kindern zum Besten gestanden zu haben, denn der herzliche Wunsch, "daß künftig alle unter die ordentlich gehenden Schüler mögen gezählet werden",⁸⁸ ist ein zwar liebenswürdig-vorsichtiger, aber dennoch deutlicher Wink mit dem Zaunpfahl.

IV.

Werfen wir nun einen Blick auf Frietzsches erhaltene Predigten. Von 4921 Predigten, aus mehr als 40 Jahren Tätigkeit, sind nur drei im Druck erschienen, von denen zwei zur Gattung der Kasualreden gehören – die dritte war mir nicht zugänglich. Zum 100jährigen Schuljubiläum in Grenzdorf am 8. November 1758 hielt Frietzsche die "Dankpredigt" über Psalm 119, 7+8. Leitwort für ihn war ein "dankbarer Schüler".⁸⁹

Die Einleitung dieser Predigt, das sogenannte Exordium, ist dreifach gegliedert und entspricht damit der "Leipziger Methode",⁹⁰ die der Pre-

85Ebd., S.8ff. Zu Rücker vgl. ebenso: E. Zimmermann, Schwenkfelder und Pietisten in Greiffenberg und Umgebung, Görlitz 1939, S. 116f.

86 Das Andenken Gottfried Walthers, Freygärtners und Schulhalters in Scheibe, suchen einigermaßen zu verehren und zu erhalten Desselben zuletzt gewesene Schüler. – Nebst einer kurzen Nachricht von der dasigen Schule. – Lauban o.J.

87 Frietzsche (siehe Anm. 1), S. 13.

88 Frietzsche (siehe Anm. 86), S. 12.

89 Frietzsche (siehe Anm. 11, dort vollst. Titel).

90 vgl. dazu A. NIEBERGALL, Die Geschichte der christlichen Predigt. In: LEITURGIA II, Kassel 1955, S. 291f.

diger während seines dortigen Studiums erlernt hatte. Frietzsche geht aus von den *Dankopfern Israels im Alten Testament*, klassifiziert diese kurz nach ihrem Rang und betont deren Überflüssigkeit für uns Christen: *Das Opfer hat aufgehört, nachdem sich dein und mein Jesus zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, dargegeben hat.*⁹¹

Dennoch hat *der einzelne Christ* die Verpflichtung, seinem Gott aus Dankbarkeit Opfer darzubringen, dies jedoch in geistlicher Weise gemäß Römer 12. Die Dankbarkeit gegenüber Gott entsteht aus der Überzeugung von ihm empfangener Wohltaten und aus der Gewißheit, von Gott angenommen zu werden. Aus der Dankbarkeit gegen Gottes Wohltaten folgt diejenige gegen den Wohltäter, nämlich Gott selbst. Hier wird nun *die Gemeinde Grenzdorf* aufgerufen, Gott dankbar zu sein, da er die Gemeinde vor allen Kriegsunruhen – in Sachsen tobte der Siebenjährige Krieg – bisher gnädig verschont hat:

*Denn Er, nur Er, des Nahme heilig heißet, hat eine Wagenburg um dich geschlagen, und ob tausend zu deiner Rechten und zehntausend zu deiner Linken gefallen, so hat dich doch das Unglück nicht getroffen; oder doch nicht das völlige Grab deines Wohlstandes zuwege bringen können.*⁹²

Doch für die Grenzdorfer gibt es noch einen ganz besonderen Grund, Gott dankbar zu sein: das Schuljubiläum. Also heißt es: *“Wir und unser Haus wollen um deswillen dem Herrn dienen, und unser Dankopfer bringen. Doch nicht nur heute. Immer, immer wollen wir dem göttlichen Befehle nachleben: Opfere Gott Dank, und zwar dadurch, wenn wir, die wir bereits in der zartesten Kindheit in die Schule des Geistes GOTTES versetzt worden, darinn bleiben, und uns ohn Unterlaß als dankbare Schüler darinnen beweisen. Und das ist es, womit ich noch etwas mit dir zu reden gedenke.*⁹³

Damit endet die Vorpredigt, der Prediger spricht ein kurzes Gebet, worauf die Gemeinde Lied 332.7 aus dem Meffersdorfer Gesangbuch singt, dem sich das von Prediger und Gemeinde gemeinsam gesungene Vaterunser anschließt.

Danach verliert der Prediger den Text, leitet über zum Thema und zur Gliederung des Hauptteils:

Ein wahrer Christ ist ein dankbarer Schüler.

Wir wollen dabey diese Ordnung fest setzen, daß wir

91 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 3f.

92 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 7f.

93 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 9.

I. Die Wohlthat, für welche er; dann aber

II. Die art, wie er dafür dankt, erwägen.⁹⁴

Ausgehend vom königlichen Psalmdichter David, dessen Kindertage er kurz beschreibt, stellt der Prediger diesen seinen Zuhörern als Vorbild vor Augen und knüpft daran folgende Überlegung: Der erste Stand eines Geschöpfes, das sich nach und nach zu einem vernünftigen Menschen entwickelt, ist der eines Schülers. Ein solcher aber muß zur Schule gehen: *Schulen sind Werkstätten, in welchen durch Zucht. Unterricht und Fleiß das Böse vertrieben, und der Hals schmeidig gemacht wird.⁹⁵*

Das aber bedeutet für Christliche Eltern: *“Wohlan, so eile mit doppelten Schritten mit deinen Kindern zur Schule.“* Gott hat nämlich uns Christen fähig gemacht zum Erlernen von Wissenschaften, die uns mittelbar durch ihn vermittelt werden: *“Der Christ geht also zum lieben Gott selber in die Schule, und es ist ihm unmöglich, sich länger von diesen gesegneten Bänken zu entfernen, da er einmahl nach dem andern eingeladen wird.“⁹⁶*

In dieser Schule werden die Christen von einem Lehrer unterrichtet, der sie in alle Wahrheit leiten soll. Dieser Lehrer ist Gottes Heiliger Geist, das aber bedeutet, alle Hauptwahrheiten christlicher Lehre stehen im heiligen Evangelium Gottes.

David sagt, so Frietzsche im Predigttext: *Du lehrest mich die Rechte deiner Gerechtigkeit* und versteht darunter den ganzen Rat Gottes, d.i. nach christlichem Verständnis Gesetz und Evangelium. David hört hier von Gott 1. Du bist ein Mann des Todes (Gesetz), 2. Wer da glaubt, soll nicht verloren werden (Evangelium). *Der natürliche Mensch ist noch weit von dem Bürgerrechte der Kinder Gottes entfernt, er ist vielmehr dem Herrn ein Greuel, und sein Lohn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet.⁹⁷*

Das wird ihm durch Vernunft und Erfahrung gezeigt. Zur weiteren Erleuchtung bedarf es jedoch eines göttlichen Lehrers, nämlich des Heiligen Geistes. Dieser erweckt uns Christen, führt uns auf den rechten Weg der Buße, damit die himmlische Weisheit uns ganz erfüllen kann. Darüber hinaus verweist er uns auf die himmlische Gerechtigkeit, die uns lehrt, durch das Blut Jesu ist die Handschrift der beleidigten Gerechtigkeit Gottes durchstrichen. Dies Verdienst Jesu muß der Glaube “mit

94 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 10.

95 Ebd.

96 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 13.

97 Ebd.

beyden Händen“ ergreifen, um es sich völlig zu eigen zu machen. Dadurch wird das Herz des Gläubigen “vollständig“ gesättigt, d.h. sein Gewissen wird völlig gestillt.

Welches Lehrbuches bedient sich nun der Heilige Geist? Der Prediger zeigt in dieser Predigt eine besondere Vorliebe für einprägsame Sentenzen: *Eine Schule ohne Bücher ist wie ein Zeughaus ohne Waffen, und ein Schüler ohne Buch wie ein Soldat ohne Gewehr.*⁹⁸

Das bedeutet für die Schule des Heiligen Geistes, daß der Schüler dort aus folgenden Büchern die Rechte Gottes lernt:

1. Aus dem Buch des Gewissens, das ihm seine Sünde zeigt.
2. Aus dem Buch der Natur, das ihm zeigt, hier ist ein Gott, der Verehrung fordert.

3. Aus dem Buch der Offenbarung, das ihm das Evangelium zeigt. Hinzu fügt Frietzsche noch folgendes einprägsame Verschen unbekannter Herkunft:

*Alle Weisheit, die ich suche,
und doch nirgends finden kann,
treff ich hier in diesem Buche
von fünf rothen Blättern an.*⁹⁹

Aus dieser Schule des Hl. Geistes gehen dann Leute hervor, die seinen Lehren folgen, von denen es einst heißen wird: *Der Gerechte wird seines Glaubens leben.*

In dieser Schule herrscht aber auch eine “wohleingerichtete“ Zucht. Zur Verdeutlichung verwendet der Prediger wieder eine seiner griffigen Sentenzen: *Denn eine Schule ohne Zucht ist wie Freundschaft ohne Liebe.*¹⁰⁰ Zucht lehrt uns, auf das Geheimnis des Kreuzes zu merken, für einen wahren Christen das Wichtigste überhaupt. Hier flicht Frietzsche ein persönliches Bekenntnis ein:

*Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüste, ohne allein Jesum,
den Gekreuzigten. Oder, wie die christliche Demuth singt:*

*All mein Können, all mein Wissen
pfleget Jesum einzuschließen,
und das ist mein Ruhm und Preiß,
daß ich Nichts, und Alles weiß.*¹⁰¹

98 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 15.

99 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 16. Der Ursprung der Strophe konnte leider nicht ermittelt werden.

100 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 17.

101 Ebd.

Der zweite Hauptteil der Predigt ist dem ersten parallel gebaut. Wiederum dient König David als Vorbild: David singt Dankpsalmen, sein ganzes Land ist voll der Güte des Herrn. Er hat erkannt, daß Gott ihm seine Fähigkeiten verliehen hat und sagt deshalb: Ich danke dir.

Genauso soll ein wahrer Christ denken und handeln: er hat den göttlichen Unterricht erkannt und dankt Gott aus vollem Herzen dafür, indem er sagt: Ich will deine Rechte halten.

Damit gelobt er zweierlei:

1. Mein ganzes Leben soll Ausdruck von Gottes Zeugnis sein, d.h. ich will *nicht mit Mund und Zunge den Herrn segnen, und ihm mit den Werken fluchen.*¹⁰²
2. Ich will Gottes Recht halten, indem ich in seiner Erkenntnis immer höher steige, d.h. *Ich will, gütigster Meister, dein Schüler bleiben. Ich bitte dich: verlaß mich nimmermehr.*¹⁰³

Der wahre Christ gelobt hiermit also, das Pensum, das Gott ihm aufgibt, unverdrossen durcharbeiten zu wollen. Doch da gilt es, zweierlei zu bedenken:

1. Die Lektionen sind manchmal schwer.
2. Schulen haben viele Feinde.

Zu diesen Feinden gehören 1. Satan, der uns den Lernerfolg immer wieder bestreiten will, 2. unsere eigenen Unarten.

In diesem Zusammenhang gebraucht Frietzsche wieder eine seiner griffigen Sentenzen: *Alle unsere Unarten sind verbitterte Feinde, die uns das Schulgehn blutsauer machen.*¹⁰⁴

3. Die Welt mit ihren vielen Verlockungen, die uns immer wieder vom Schulweg und vom Lernen weglocken will.

4. Schwere Lektionen, die jedoch untrennbar mit den leichten verbunden sind.

Doch *ein redlicher Schulmann sucht, seinen Untergebenen so leicht als möglich zu machen. Denn Jesus sagt: Der H. Geist wird euch alles lehren. Darum bete nur, denn eine Schule ohne Gebet ist wie eine Werkstatt ohne Ordnung.*¹⁰⁵

Nur durch das Gebet bleibt die Verbindung mit Gott erhalten: *Gott verläßt den Schüler, wenn er merkt, daß er mit Gewalt aus der Art schlagen will: wenn er sieht, er schmeißt Buch und Lection unter die*

102 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 20.

103 Ebd.

104 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 21.

105 Frietzsche (siehe Anm. 11), S. 22.

*Bank, und schmähet auf die Ruthe. O wehe der Schule, aus der der Herr gewichen ist!*¹⁰⁶

Doch Gott hat Geduld mit uns: *Murre also beyleibe nicht, denn das ist ein heßlicher Schüler, der wiederkäuft, gesetzt auch, daß er einen Schlag zuviel bekäme.*¹⁰⁷

Der wahre Christ soll Gott vielmehr versprechen, ich bin kein schläfriger Schüler, kein murrender Schüler, kein zänkischer Schüler, kein vergeßlicher Schüler. Er sagt vielmehr: *Ich bleibe vielmehr dein frommer Schüler, den ich bin Dein. Hilf mir!*¹⁰⁸ Wenn er Gott seine Armut bekennt, krönt ihn Gott in seiner Vorsorge und Umsicht mit den herrlichen Belohnungen: *Gott muß armer Schüler ganz besonderer Freund seyn, denn seinen Freunden gibt er es schlafend.*¹⁰⁹

Die Applicatio entspricht in ihrer Dreiteilung dem Exordium. Zuerst wendet sich der Prediger an "allesamt geliebten Zuhörer", dann an den Einzelnen und seine Kinder, zuletzt an die Grenzdorfer und ermahnt sie nachdrücklich zum Festhalten am Glauben und zur Dankbarkeit gegen Gott und seine Wohltaten.

Ein ausführliches Fürbittengebet¹¹⁰ von der Kanzel beschließt die Predigt, die wegen ihrer anschaulichen Sprache und ihres seelsorglichen Eifers noch heute über weite Strecken hin fesselnd zu lesen ist.

Die *Ermunterungsrede an dem Kirchenjubelfeste zu Volkersdorf*¹¹¹ vom 3. August 1768 ist dagegen erheblich kürzer als die vorige. Friezschke hielt sie "vor dem Altare", und ihrem Charakter nach ist sie eher ein ausführliches Grußwort als eine ausgeführte Predigt. Wie der Prediger der Gründung der Gemeinde im Jahre 1654 gedenkt, indem er den Leser auf eine Gedankenreise in die Zeit der Ansiedlung mitnimmt, ist eine rhetorische und erzählerische Meisterleistung.¹¹²

Friezschke schließt seine Ausführung mit ausführlichen guten Wünschen und Fürbitten für den Landesherrn, den Patron, die Pastoren und die ganze Gemeinde.¹¹³

106 Ebd.

107 Friezschke (siehe Anm. 11), S. 23.

108 Ebd.

109 Friezschke (siehe Anm. 11), S. 24.

110 Vgl. dazu Beilage 5.

111 Friezschke (siehe Anm. 9), dort vollst. Titel.

112 Vgl. dazu Beilage 6, erster Text.

113 Vgl. dazu Beilage 6, zweiter Text.

V.

In diesem Aufsatz haben wir versucht, das Lebenswerk eines Mannes zu würdigen, der zwar kein großes, mehrbändiges Geschichtswerk verfaßt hat, aber gerade durch seine sehr präzisen kleinen Beiträge die Geschichte seiner engeren Heimat, zunächst für seine Zeitgenossen, dann aber auch für die Nachwelt erforscht und aufgeschrieben hat. Frietzsche schreibt mit Kopf und Herz, und darum spricht aus jeder seiner Schriften eine tiefe Liebe zu seiner Heimat und ihrer Vergangenheit. Auch uns Heutige hat er noch viel zu sagen, wenn wir uns die kleine Mühe machen, sein Werk wieder zu entdecken und zu erschließen.

In seinen wenigen erhaltenen Predigten kommt besonders deutlich Frietzschs klare lutherische Theologie zum Ausdruck, wenn er, um nur ein Beispiel zu nennen, im Siebenjährigen Krieg gemäß der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre seine Hörer mit klaren Worten zum Vertrauen auf Gottes Führung auch in Leidenszeiten aufruft.¹¹⁴

Seine besondere Stärke liegt in der biographischen Darstellung. Darum ist es zu bedauern, daß er uns keine Autobiographie hinterlassen hat. Doch hat er das wirklich nicht? In fast jeder seiner Schriften teilt er etwas über sich selbst mit, über seine Familie und seinen Werdegang, so daß sich daraus eine kleine Selbstbiographie zusammenstellen läßt, wie wir es im ersten Teil dieses Aufsatzes versucht haben.

Leider ist diesem präzisen Historiker und liebenswürdigen Prediger nicht die Beachtung zuteil geworden, die er wohl verdient hätte. Darum warten in seinen Schriften, von denen ein großer Teil in der Bibliothek der Oberlausitzischen Akademie der Wissenschaften zu Görlitz aufbewahrt wird, noch viele verborgene Schätze darauf, gehoben und ans Licht gebracht zu werden. Wenn wir mit diesem Aufsatz einen kleinen Teil dazu beitragen konnten, wäre unsere Mühe nicht vergeblich gewesen.

VI.

Nennen wir zum Schluß noch die kleinen Schriften unseres Jubilars, indem wir sie nach Themenkreisen ordnen.

¹¹⁴ Beilage 6, erster und zweiter Text.

A. SCHRIFTEN KIRCHENGESCHICHTLICHEN INHALTS

1. Kleiner Beytrag zur Historie der Oberlausitz, in einer kurzen Nachricht von *Volkersdorf*, geliefert von Johann Ehrenfried Frietzsch, Diakonus zu Wigandsthal und Meffersdorf. Im Jahre 1754, den 14. Aug. als am ersten Jubiläo. // Lauban (1754), gedruckt mit Schillischen Schriften, 4^o, 22 S.
2. Kurze Nachricht von *Herrn M. George Engelmann*, ersten Diakono zu Wigandsthal und Meffersdorf. - Der zweyte kleine Beytrag zu der besondern Geschichte der Oberlausitz. - Zusammengetragen von Johann Ehrenfried Frietzsch, Pfarrern daselbst. // Lauban (1758), gedruckt mit Schillischen Schriften. 4^o, 4 Bl., 16 S.
3. Das Schicksal der Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirchfahrt, nebst einigen Nachrichten aus der Nachbarschaft, erzählt Johann Ehrenfried Frietzsch. - Der fünfte kleine Beytrag zur besondern Geschichte der Oberlausitz. // Lauban (1763), gedruckt mit Schriften der verw. Schilln. 4^o, 6 Bl., 43 S.
4. Das Andenken derer in hiesigen Gegenden sonst sehr bekannt gewesenenen *Buschprediger* suchet einigermåßen zu erneuern Johann Ehrenfried Frietzsch, Oberpfarr zu Wigandsthal und Meffersdorf. - Der sechste Beytrag. // Lauban (1764), gedruckt bey der verw. Schilln und G.A. Scharf. 4^o, 8 Bl., 20 S.
5. Die Reihe der evangelischen Prediger, welche in der Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirche gelehret, kürzlich zu beschreiben, macht einen Anfang: Johann Ehrenfried Frietzsch. - Der achte kleine Beytrag [in 5 Folgen]. // Lauban (1767-1773), gedruckt mit Scharfischen Schriften. 4^o, 12 Bl., 103 S.
6. Etwas von der Glaserischen Familie, als einen Beweiß der wundervollen göttlichen Regierung erörtert ... Johann Ehrenfried Frietzsch, Oberpfarr zu Meffersdorf. // Lauban 1769, gedruckt bey Gottlob August Scharfen. 4^o, 15 S.
7. Von dem Anbau des *Queiskreises* in der Oberlausitz erzählt bey Gelegenheit daß *Neugersdorf* in denselben *hundert Jahr* alt ist, etwas Weniges Johann Ehrenfried Frietzsch, Oberpfarr. // Lauban, gedruckt mit Scharfischen Schriften, 1787. 4^o, 36 S.

B. SCHRIFTEN SCHULGESCHICHTLICHEN INHALTS

1. Kurze Nachricht von den zur Wigandsthal-Meffersdorfischen Kirchfahrt *gehörigen Schulen*. - Gesammelt von Johann Ehrenfried Frietzchen, Pfarrern daselbst. - Der dritte kleine Beytrag. // Lauban (1758), gedruckt mit Schillischen Schriften. 4^o, 17 S.

2. Nachricht von den *Katecheten* im Queiskreise. Aufgesetzt von Johann Ehrenfried Frietzchen, Pfarr zu Wigandsthal und Meffersdorf. - Der vierte Beytrag. - // Lauban (1759), Bey Nikolaus Schilln. 4^o, 24 S.

3. Das Andenken *HERRN* Stanislaus Rückers, eines um hiesige Grenzen sehr verdienten Schlesiens, suchet, theils, zu erneuern, theils, zu erweitern Johann Ehrenfried Frietzche, Oberpfarr zu Wigandsthal und Meffersdorf. - Der Siebende Beytrag. // Lauban (1764), gedruckt bey der verw. Schilln und G.A. Scharf. 4^o, 4 Bl., 12 S.

4. Etwas von Grenzdorf und dessen Schule. // Lauban 1758 4^o

5. Das Andenken *Gottfried Walthers*, Freygärtners und Schulhalters in Scheibe, suchen einigermaßen zu verehren und zu erhalten Desselben zuletzt gewesene Schüler. // Lauban (1775), gedruckt mit Scharfischen Schriften. 4^o, 12 S.

C. KATECHETISCHE SCHRIFT

Kurzgefaßte Ordnung des Heils, (wobey die Starkischen Tabellen zum Grunde liegen). // Lauban 1769 8^o

D. PREDIGTEN

1. Einen dankbaren Schüler suchte bey dem gesegneten Andenken der vor hundert Jahren erbauten *Schule zu Grenzdorf* in der sonst gewöhnlich-jährlichen Dankpredigt kürzlich zu beschreiben Johann Ehrenfried Frietzche, Pfarr zu Wigandsthal und Meffersdorf. - Den 8. Nov. 1758. // Wigandsthal (1758), verlegt und zu finden bey Johann Sigismund Kloßen, Bürgern und Buchbindern daselbst. 4^o, 28 S.

2. Ermunterungsrede an dem *Kirchenjubelfeste zu Volkersdorf* im Jahr Christi 1768, den 3ten August vor dem Altare gehalten von Johann Ehrenfried Frietzchen. Oberpfarr zu Meffersdorf. // Lauban (1768), gedruckt bey Gottlob August Scharfen. 4^o, 8 Bl., 8 S.

3. Einer gläubigen Seele Krieg und Frieden. // Lauban 1758. 4^o

An dieser Stelle gebührt mein herzlicher Dank den Bibliothekarinnen und Sachbearbeiterinnen der Bibliothek der Oberlausitzischen Akademie der Wissenschaften zu Görlitz, Karin Stichel, Iлона Kuba-Träger und Daniela Friese, ohne deren liebenswürdigen Eifer und Geduld es mir nicht möglich gewesen wäre, die Schriften Frietzsches zu bekommen und auszuwerten.

BEILAGE I

Johann Ehrenfried Frietzsches Gedicht anlässlich der Dankpredigt in Grenzdorf am 8. November 1758

Himmlischer Lehrer! Sieh auf deine Heerde,
Sorge, damit sie nicht zerstreuet werde;
So jubiliren hier der Schüler Chöre,
Nur Dir zur Ehre.

Zerbrich die Schwerdter, wehre dem Zerstören,
Und laß uns bald: Mit euch sey Friede! hören.
Dann sprützt nicht Sünderblut; Nein: JESU Seite.
Hier, hier giebts Beute.

Sprich zu der Kirche: Tempel sey gegründet!
Verhindre, wenn der Schule Wohlstand schwindet.
Einst dankt, umkrönt mit Wonne, Kirch und Schule,
Vors Lammes Stuhle.

Abgedruckt in: Einen dankbaren Schüler suchte bey dem gesegneten Andenken der vor hundert Jahren erbauten Schule zu Grenzdorf in der sonst gewöhnlich-jährlichen Dank-Predigt kürzlich zu beschreiben Johann Ehrenfried Frietzsche, Pfarr zu Wigandsthal und Meffersdorf. Den 8. Nov. 1758. Wigandsthal, Verlegts und zu finden bey Johann Sigismund Kloßen, Bürgern und Buchbindern daselbst.

BEILAGE 2

Der Text zur Festkantate anlässlich des Friedens von Hubertusburg, aufgeführt am 21. März 1763 in der Meffersdorfer Kirche. Die Musik komponierte Elias Rönsch, von 1742-1778 Kantor in Meffersdorf. Als Textdichter ist Ehrenfried Frietzsche zu vermuten. Genaueres konnte leider nicht ermittelt werden.

Chor

Die Angst entflieht. HErr, sey gelobt!
 Jehovah hört der Armen Stimme,
 Mir hilft der HErr von seinem Grimme,
 Er hilft mir, wenn der Hasser tobt;
 Halleluja! HErr, sey gelobt!
 Gott ist mein Schild. Ihr müden Kräfte,
 Getrost, es nähren euch der Hoffnung schönste Säfte.

Das 634ste Lied, Vers 1

Man lobt dich in der Stille, du hocherhabner Zionsgott! Des Rühmens ist die Fülle von dir, o HErr GOTT Zebaoth! Du bist doch HErr auf Erden, der Frommen Zuversicht, in Trübsal und Beschwerden läßt du die DEinen nicht. Drum soll dich stündlich ehren mein Mund, vor jedermann, und deinen Ruhm vermehren, solange er lallen kann.

Recitativ

Umringt von dräuenden Gefahren
 Sah der erbebte Geist nur Angst und Graus. Ps. 30
 Doch du, Gewaltiger,
 der größten Herren HERR,
 du kamst, mich zu bewahren,
 und zogst mich aus der Höll heraus.
 Ihr Feinde, schweigt! Wenn er gebeut,
 muß aller Sturm sich legen,
 Er führt mich, seines Nahmens wegen,
 die Steige der Barmherzigkeit. Ps. 23

Arie

Schweigt, schweigt! der HErr ist Gnad und Macht;
 Er schützte mich in meiner Nacht.

Ihm trau ich ferner, wenn ich leide,
 Und meine Seele hüpf't für Freude,
 Ihn preißt mein jauchzender Gesang,
 Sein ist der Ruhm! und opfre Dank.

634 Vers 2

Es müssen, HErr, sich freuen von ganzer Seel, und jauchzen schnell, die
 unaufhörlich schreyen: Gelobt sey der GOTT Israel!
 Sein Nahme werd gepriesen, der grosse Wunder thut, und der auch mir
 erwiesen, das, was mir nütz und gut. Nun! das ist meine Freude, daß ich an
 ihm stets kleb, und niemals von ihm scheide, so lang ich leb und schweb.

Recitativ

Bey GOTT ist Macht und Rath.
 Er sey des Königs Stärke,
 Dem, den er selbst gesalbet hat,
 Sey er Errettung, Sicherheit und Stärke,
 deß freut, HErr! dein Gesalbter sich,
 Und preiset dich,
 Erhöh Ihn doch, und sein Volk ewiglich.

Arioso

HERR! hebe an zu segnen das Land.

Arie

Damit es nicht verderbe,
 Gieb deinem Volke Heil,
 DEin Segen sey ihr Theil;
 Wir sind dein Erbe.
 Wirst du uns selber weiden,
 Dann fehlt des Feindes Pfeil.
 Du schenkst, nach hartem Leiden,
 Die besten Freuden.

634 Vers 3

HErr, du hast deinen Namen sehr herrlich in der Welt gemacht. Denn, als
 die Schwachen kamen, hast du gar bald an sie gedacht. Du hast mir Gnad
 erzeiget, HErr, wie vergelt ichs dir! Ach!, bleibe mir geneiget, Ich will ja

für und für den Kelch des Heils erheben, und preisen weit und breit, dich,
HErr, mein GOtt, im Leben, und dort in Ewigkeit.

BEILAGE 3

Trauer carmen J.E. Frietzsches auf den Tod seiner Gattin Henriette
Eleonore Frietzsche, geb. Glaser, verstorben am 18. Mai 1769.

Ach welch finster Wochenbette!
Herzens-Lorchen! Henriette!
Höre doch! fünf Kinder schreyn.
Und die Schwestern – und den Gatten
hüllt dein früher Todesschatten
In den schwärzsten Kummer ein.

O welch weinendes Gedränge.
Deiner treuen Freunde Menge,
Stimmt in unser Klagen ein.
Fließt ihr Zähren! Solche Leichen
Müssen Stein und Stahl erweichen;
Wer kan Mensch- und fühlloß seyn.

Herzensschatz! wie? Sprichst Du: "Stille!
Denn es ist des Vaters Wille,
JESus ruft. - Ich geh voran."
Nun so geh. In jenen Auen
Dich dereinsten widerschauen,
Bleibt von nun an unsre Bahn.

Geh, genieße beßre Freuden!
Uns, nach ausgestandnen Leiden
Werde dann das Leben schön.
Denn GOtt läßt den, der auf Erden
Noch dereinst soll glücklich werden,
Erst durch harte Prüfung gehn.

Schlaft nur sanft, ihr theuern Glieder,
GOtt giebt solche schöner wieder,

Wenn wir dort im Lichte stehn.
 Gute Nacht, Du, meine Wonne!
 Geh zu Rüste, göldne Sonne! -
 Geh mir auf. - Wie? - Englischschön.

Abgedruckt in: Etwas von der Glaserischen Familie, als einen Beweiß der wundervollen göttlichen Regierung erörtert, und wünscht zugleich HERRN Johann Georg Jähne, Kauf- und Handelsmann in Grenzdorf, und JUNGFER Agnes Maria Glaserin zu ihrer getroffenen Verbindung unter Empfehlung zu fernerer gütigen Freundschaft und Liebe gegen die Vornehmen Jähn- und Münchischen Häuser von Herzen Glück Johann Ehrenfried Frieztsche, Oberpfarr zu Meffersdorf. 1769, den 19ten Jun.// Lauban, gedruckt bey Gottlob August Scharfen.

BEILAGE 4

Trauer Carmen J.E. Frieztsches auf den Tod Gottfried Walthers, Freigärtner und Schulhalter in Scheibe (gest. 21. Nov. 1775)

Es schlägt 12 Uhr; die Schul ist aus:
 Genug gelernt, genug gelehret!
 Freund, sieh hinauf! des Himmels Haus
 Wo man die ew'ge Weisheit höret,
 Dir öffnet sichs. - Welch unbeschreiblich Glück! wie rein
 Wird Deine Wissenschaft in jener Classe seyn!

Der Schule Staub lag schwer auf Dir,
 Und saurer Schweiß rann vom Gesichte.
 Ihr Eltern, hörts! und Jugend, dir,
 Dir sagts die tägliche Geschichte.
 Und was ist endlich denn des Lehrers größter Lohn?
 Verachtung oft, oft schnöder Undank, Schmach und Hohn.

Doch - Gott belohnt. Verzage nicht
 Gekränkter Schulmann! dein Bemühen
 Glänzt ewig dort in vollem Licht,
 Wo schiefe Vorurtheile fliehen.
 Blick auf!
 sieh jenen Geist in Schmuck und Pracht gehüllt.
 O welch ein Glanz! wie? ists nicht unsers Walthers Bild?

Abgedruckt in: Das Andenken Gottfried Walthers, Freygärtners und Schulhalters in Scheibe, suchen einigermåßen zu verehren und zu erhalten Desselben zuletzt gewesene Schüler. Nebst einer kurzen Nachricht von der dasigen Schule. // Lauban, Gedruckt mit Scharfischen Schriften.

BEILAGE 5

Ausschnitt aus der von J.E. Frieztsche gehaltenen Predigt anläßlich des Dankfestes für die Schule in Grenzdorf am 8. November 1758, S. 25-27

Liebster Zuhörer! GOtt hat dich nunmehr seit 2 Jahren in eine außerordentliche Schule versetzt, da dein Vater den empfindlichsten Prüfungen ausgesetzt ist; eine Schule, in welcher dir Güte und Ernst schon manche nachdenkliche Lection aufgegeben hat. Wie hast du dich darinnen verhalten? O bekenne freymüthig, daß dir hierinnen das Stillesitzen ausnehmend schwer geworden, und du mit deinem Nachbar, dein Fleisch und Blut meyne ich, immer viel gegen GOtt geplaudert hast. Nicht so, Kinder! nicht so. Auch hier wollen wir nichts thun, als aufmerksam beten, die Sache GOtt befehlen, und glauben: Fällt uns gleich ietzo das Buchstabiren sehr schwer; ich meyne: Können wir die wunderbaren und oft so trübseligen Schickungen GOTTes nicht zusammen reimen, und noch nicht erkennen, wo es hinaus will; so wird uns das Lesen destomehr vergnügen. Deutlich, deutlich werden wir nämlich am Ende lesen: Der HERR hat alles wohlgemacht! Drum soll ietzo, auch in dieser Creutzschule, nicht blos die Natur sagen: Ich muß das leiden; sondern die Gnade muß hinzusetzen: Ich will des HERren Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt. Und so feyert der wahre Christ auch mitten in den entbrannten göttlichen Zornfeuern ein angenehmes Dankfest ... Und ihr Kinder? kommt doch gerne, kommt doch mit Freuden in die Schule, denn das Schulgehen ist keine Plage. Wie eilt ihr nicht dahin, wo euch Lust und Anmuth entgegen lacht. Hier, hier ist das wahre Vergnügen. Denn hier lernet ihr JESUS kennen, auf dessen Tod ihr getauft seydt. Ihr lernet wissen, was künftig euern Wohlstand verherrlicht, oder denselben untergräbt. Ihr lernt den Himmel finden. Ihr lernt andere Sachen, die euch in euerm ganzen Leben nöthig; oder wenigstens nützlich sind. Denn glaubts nur: Es hat noch niemanden in der WELT gereut, wenn er in der Schule was gelernet hat. Wohlan! so kommt mit Freuden. Kommt mit Begierde. Seyd fleißige Bienen, die Honig sammeln. Laßt mir die Schulbänke nicht leer, sondern besetzt dieselbigen mit

fleißigen und frommen Schülern. Fromme Kinder gehen gerne in die Schule, und endlich in den Himmel. Nun so kommt, Kinder, Herzenskinder kommt, so heißt es an jenem Tage: Ich habe der keinen verloren, die du mir gegeben hast, und nicht eure Engel, ihr selbst, ihr selbst sehet das Angesicht GOTTes. So seydt ihr hier; so seydt ihr dort: Dankbare Schüler.

BEILAGE 6

Ausschnitt aus der von J.E. Friezschke gehaltenen "Ermunterungsrede an dem Kirchenjubelfeste zu Volkersdorf" am 3. August 1768, S. 2-4 u. 7f

Kirchen, oder öffentliche Gotteshäuser sind die sichersten Beweise der unschätzbaren Gewissensfreyheit. Denn je länger jene ungehindert besucht werden; desto ungestörter ist diese genossen worden. Und hier, meine Brüder! laßt uns heute jauchzen und fröhlich seyn. Denn dieß ist der Ort, wo jene geraubte Gewissensfreyheit, die gescheuchte Taube, wieder ruhen konnte. Hier, hier denk ich vornämlich der vorigen Tage.

Kommen Sie doch, Allerseits Hoch- und Werthgeschätzten Anwesende! ietzo mit mir hundert Jahre mit flüchtigen Schritten zurück. Treten Sie mit mir auf jene Anhöhe, und übersehen Sie dieses Thal. Was erblicken Sie?

Ich zeige Ihnen einen großen finstern Wald; ich höre das Heulen menschenscheuer Thiere; ich suche Menschen, und finde die erste Schöpfung im kleinen Bilde: Es ist wüste und leer. Wollen wir uns hinein wagen? Bald möcht ichs widerrathen. Es ist hier ein Zusammenhang von bodenlosen Morästen anzutreffen. Doch nein! hier ist noch ein leidlicher Weg, der Schwerta und Scheibe verbindet. Dorten blickt eine mäßige Wiese hervor, und hier rauschet eine angenehme Bach, welche die Ehre hat, wie das ganze Land, Lausitz zu heissen. - Hier wollen wir uns niedersetzen.

Allmächtiger Schöpfer! wie schön bist Du auch in der Wildniß! Dieses vortreffliche Wasser: der gesunde Fisch darinnen; diese kräftigen Kräuter; dieß schönwuchsiges Holz; dieses alles ist das Werk deiner Hände, auch hier sind die reichen Vorrathskammern deiner Güte. Doch! darf dich denn dein Sterblicher fragen: Bester Vater! für wen sorgst du denn hier? Wozu dienet dieser Unrath? - Stille! ein guter Wirth sorgt auch für die Zukunft. Heben Sie doch ihre Augen in die Höhe. Was

steigt dorten vor ein Staub empor? Sind es neue Kriegsschaaren, da der herrliche westphälische Friede kaum geschlossen ist? Denn vom Morgen und Abend seh ich eine Menge Menschen ankommen. GOtt, was seh ich? Väter, die mit leerem Stabe in ein fremd Land ziehen; Mütter, die sich an ihren Säuglingen müde getragen haben: Greiße, die nur darum jung geworden zu seyn scheinen, damit sie fliehen können. Hört doch, ihr uns noch unbekannten Freunde! die im ehrlichen Auge noch stehende Zähre redet wohl schon für euch sehr vortheilhaft; aber ihr seyd doch Flüchtlinge, so sagt uns denn: Wo ist der reiche Raub, den ihr euch gerissen? Wo rauchet das Blut, das ihr als Mörder, euch zur Rache vergossen? Oder: Was ist sonst euer Verbrechen?

Meine Brüder! Hier findet ihr nicht das Bild eurer Vorfahren. Nur darum, weil sie GOtt nach der Schrift dienen; nur darum eilen sie. Ach! wo ist Zoar? - Haltet, Freunde! ihr habt vielleicht grosse Güther verlassen; aber hier ist eine kleine Wiese, bebauet dieselbe, vergrößert solche, vertreibet Stock und Stein, und seyd mit Wenigem zufrieden, denn es ist ein Segen darinnen. Ja, glaubt, JESus, der Hirte seiner Heerde, wird an euch wahr machen: Wer verlässet Häuser oder Aecker um meines Namens willen, der soll es vielfältig wieder nehmen. (Matth. 19, 29) .

.....

Und so sey denn der HErr mit Dir, mein Volkersdorf! überhaupt, und mit allen Deinen Inwohnern. Seine Güte erfreue Deinen gegenwärtigen und künftigen Herren Richter, Gerichtsgeschworne, Kirchenväter, Gemeindeältesten, und alle und jede, keinen ausgenommen. Seine Liebe hebe und erhalte Deinen Nahrungsstand. Sein Erbarmen trage Deine Jugend, unterstütze Deine Notleidenden, und stärke deine Alten. Mit einem Worte: Ströme des Segens müssen im neuen Jahrhundert Dein Erdreich wässern und befeuchten. Der HErr mit Dir! und zugleich mit allen jenen, die heute an Deiner Jubelfreude Theil nehmen. Auch unter Ihnen verherrliche sich der HErr durch Erbarmen, und verwandle eines jeden Kyrie eleison zu rechter Zeit in ein unaufhörliches Halleluja.

Und noch eins! Mit guten Wünschen mag man sich doch über die Grenze wagen? - Schlesien! du mir von ie her so geliebtes Schlesien; besonders, du mit dieser Kirche ehemals so genau verbunden gewesenes Schlesien! der HErr mit dir, und mit deinen Kindern! Diese lasse der-einst seine Güte höchstvergnügte hundertjährige Kirchenfeste feyern!

Fehlt noch was? - Das göttliche Amen. Stille! es kommt. So dringt das Seufzen deiner Armen Sterblichen, HErr, mein Hort und mein Erlöser! vor dem Thron deiner Liebe? - Ja. Und noch mehr: Einstens sollen

wir vollkommene Jubellieder anstimmen? Schöne! Dann halt ichs selbst mit meinem seligen Vätter, der an dem vorigen Jubelfeste versprach: In hundert Jahren will ichs besser machen. Wohl! Besser:

Wenn ich ein schöner Engel bin;
Da sing ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.
Ewig besser! Ewig Hallelujah!
Hallelujah!